

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Wort u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40
Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 217

Donnerstag, 17. September 1925

32. Jahrgang

Nach der Einladung.

Jetzt heißt's Farbe bekennen.

Der Wortlaut der Einladung.

Der französische Botschafter de Margerie hat, wie gemeldet, am 15. September dem Reichsminister des Auswärtigen ein Memorandum übergeben, das im Einverständnis mit den Alliierten die deutsche Regierung einlädt, spätestens in den ersten Tagen des Monats Oktober an einer Konferenz über die Sicherheitsfrage teilzunehmen. Das Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Bei Uebergabe der Note vom 24. August d. J. an Herrn Stresemann war der französische Botschafter beauftragt worden, dem Minister des Auswärtigen Angelegenheiten mitzuteilen, daß die französische Regierung in Übereinstimmung mit ihren Alliierten es für zweckmäßig halte, im Falle einer gütlichen Aufnahme der bezeichneten Note durch die deutsche Regierung den Abschluß der eingeleiteten Verhandlungen durch eine Zusammenkunft juristischer Sachverständiger und weiterhin durch eine Begegnung der Außenminister der beteiligten Staaten zu beschleunigen. Nach den nunmehr abgeschlossenen Besprechungen der Juristen in London glauben die französische Regierung und ihre Alliierten, daß die in Frage kommenden Staaten ein gemeinsames Interesse daran haben, die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen, und daß der Augenblick gekommen ist, um einen Zeitpunkt für die geplante Zusammenkunft festzusetzen. Für diesen Zweck dürfte das Ende des Monats September oder spätestens die ersten Tage des Monats Oktober eine geeignete Zeit sein. Die Konferenz würde auf neutralem Gebiet, zweckmäßigerweise in der Schweiz, stattfinden, und zwar an einem Ort, über den sich die Regierungen noch zu einigen hätten. Die französische Regierung und ihre Alliierten hoffen zuversichtlich, daß die Vorschläge den Wünschen der deutschen Regierung entsprechen, und daß diese in der Lage ist, ihnen alsbald ihre Zustimmung mitzuteilen.“

Die von dem englischen Geschäftsträger, Botschaftsrat Addison, übergebene Note stimmt dem Wortlaut nach mit diesem Text vollkommen überein.

Der Auswärtige Ausschuss zusammenberufen.

Der Abgeordnete Hergt hat als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses diesem zum Mittwoch, dem 23. September, zu einer

Sitzung einberufen, in der die Einladung der Ententemächte zur Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt beraten werden soll.

Vorausichtlich wird dann bereits irgend eine Entscheidung des Reichskabinetts vorliegen, das bisher sich in seinem Plenum noch nicht mit der Einladung befaßt hat. Die Entschlieung des Reichskabinetts und die Beratungen des Auswärtigen Ausschusses werden Klarheit darüber verschaffen müssen, ob hinter den bisherigen unverbindlichen Vorverhandlungen der Reichsregierung mit den Ententemächten nur der Außenminister und eventuell der Reichskanzler oder das gesamte Kabinett einschließlic der deutschnationalen Reichsminister stehen. Sollte man den Äußerungen der maßgebenden deutschnationalen Regierungsprelle in der Reichshauptstadt und noch viel mehr den fanatischen Angriffen der deutschnationalen Propagandapresse Glauben schenken, dann müßte man zu der Ueberzeugung kommen, daß die deutschnationalen Minister eine Beteiligung an der Paktkonferenz unter allen Umständen ablehnen werden. Es würde zwar ein Schauspiel ohnegleiches sein, daß eine Regierung monatelang mündliche Verhandlungen mit anderen Mächten führt, um dann einer so gut wie verabschiedeten Einladung zu der Konferenz nicht Folge zu leisten, die in Wirklichkeit nur das Schlußglied der bisher zustandekommenden Abmachungen ziehen soll. Aber den Deutschnationalen wäre es auch anzutauen, daß sie aus Parteieresse diese Blamage der deutschen Regierung in Kauf nehmen. Heute noch schreibt die „Kreuzzeitung“ wieder in ihrer außenpolitischen Wochenübersicht von der Gefahr, „in die wir hineinsteuern“, oder vielmehr hineintreiben oder vielleicht getrieben sind.“ Heute noch schreibt die „Kreuzzeitung“ von der Besürchtung, Deutschland werde eines Morgens beim Erwachen entdecken, daß es über Nacht bedingungsloses Mitglied des Völkerbundes geworden sei. Die Menge der Deutschnationalen sind verständlich. Mit der Entscheidung über den Sicherheitspakt entscheidet sich so oder so endgültig das Schicksal dieser durch Verlogenheit und Demagogie künstlich aufgeblasenen Inflationspartei. Lehnen sie die Beteiligung ab, so brechen ihre ganzen Hoffnungen zusammen, die sie auf die Beteiligung an der Regierung Luther gesetzt haben. Treuen sie dem Völkerbund bei, welchen Sinn hat dann noch die Stahlhelm- und Werwolf-Propaganda im Inlande, womit wollen sie die Phantastie ihrer Oberlehrer, ihrer wildgewordenen Studenten betriebligen?

Der Parteitag.

Bericht der Reichstagsfraktion.

SPD. Heidelberg, 16. September.

Die Mittwochssitzung des Parteitages galt der Berichterstattung über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion, für die Genosse Keil-Stuttgart bestimmt war. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit gelang es ihm, über die Politik der Fraktion ein Bild zu entwerfen, in dem die Koalitionspolitik und die Steuer- und Zollfragen einen besonderen Raum einnahmen. Als Keil den Satz prägte: „Wer eine Regierung stützt, kann in die Zwangslage kommen, die neue Regierung bilden zu müssen“, fand er die allgemeine Zustimmung des Parteitages. Man hatte den Eindruck, daß dieser Beifall nur die Ausdrucksform eines starken Maßes an Verantwortungsgesühl der übergroßen Mehrheit des Parteitages war. Sie will für die Arbeitnehmerschaft durch sachliche, im Rahmen des Möglichen gehaltene Arbeit die politische Macht erobern. Sie will die kleinste Gelegenheit zur Sicherung eines Fortschritts benutzt sehen, sei es nun auf dem Boden der Opposition, oder durch Beteiligung an einem Koalitionskabinet.

Im Mittelpunkt der folgenden Debatte stand neben dem Reichschulgesetz auch wieder die Frage der Koalitionspolitik. Einzelne Redner versuchten, beide Debatten miteinander zu verknüpfen und aus dem reaktionären Entwurf des Reichschulgesetzes das Ende einer Koalitionspolitik mit dem Zentrum als Selbstverständlichkeit zu schlussfolgern. Es ist klar, daß die sozialdemokratische Fraktion den schärfsten Kampf gegen das Gesetz zu führen beabsichtigt, wie übrigens auch Herrmann Müller in seiner Rede zusicherte. Sie wird sich dabei der demokratischen Kräfte im bürgerlichen Lager gern bedienen, hat sie durch eine vorzeitige Handlungsweise vor den Kopf zu stoßen. Borexit aber verfolge man nicht, daß der vorliegende Entwurf des Gesetzes keine Privatarbeit der Zentrumspartei, sondern ein Produkt der Reichsregierung ist, auf die das Zentrum zunächst nur einen indirekten Einfluß hat. Alle Vorwürfe richten sich also in erster Linie gegen die deutschnational beeinflusste Reichsregierung.

Der wesentlichste Teil der Kritik an der Fraktion und ihrer Politik gegenüber den bürgerlichen Parteien wurde von Lewi, Mathilde Wurm und Seydewitz-Zwickau bestritten. Als aber Seydewitz gefragt wurde, wie er sich die von ihm geforderte Obstruktion bei der Verabschiedung der Zollgesetze vorstelle blieb er eine klare Antwort schuldig. Es war den Verteidigern der Koalitionspolitik infolgedessen nicht schwer, in der Abwehr gegen die Angriffe wiederholt die Zustimmung des Parteitages zu finden. So, als Herrmann Müller darauf hinwies, daß die Sozialdemokratie die Koalitionspolitik nie anders angesehen hat als einen Zweckverband und Preisgeld in Nichtigstellung einer Verdrehung erklärte:

Wir treiben rücksichtslos sozialdemokratische Politik — auf dem Boden dieses Staates.

Dieser Staat ist doch das Fundament, auf dem wir arbeiten, und unsere sozialdemokratische Politik will dieses Fundament der Republik erhalten.

Inzwischen haben auch die Kommissionen gute Arbeit geleistet. Die Programmkommission steht vor dem Abschluß ihrer Arbeit, und auch die Sachsenkommission dürfte am Donnerstag die ihr gestellte Aufgabe endgültig einer Lösung entgegenführen. In einem Unterausschuß wurde am Mittwoch bereits eine Formulierung gefunden, die von der Gesamtkommission am Nachmittag einstimmig angenommen worden ist und die für beide Teile annehmbar erscheint. Die Parteien sollen sich bis Donnerstag mittag 12 Uhr über die Stellungnahme zu diesem Vorschlag entscheiden. Er billigt zunächst die Haltung des Parteivorstandes im Sachsenkonflikt. Sein weiterer Sinn ist, vor allem die Einheit der sächsischen Landtagsfraktion wieder herzustellen, die Mitglieder der Fraktionsmehrheit in ihre alten organisatorischen Rechte wieder einzusetzen und den Organisationen durch eine Landtagsauflösung gerecht zu werden, die ausschließlich nach politischen Gesichtspunkten zu erfolgen hat.

Ein sauberer Plan.

Der Reichswirtschaftsrat soll an die Unternehmer ausgeliefert werden.

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Der an die Mitglieder des vorläufigen Reichswirtschaftsrates veranlaßt verteilte Referentenentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat wird in der Presse bereits einer eingehenden Kritik unterzogen. Das Reichswirtschaftsministerium mutet dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat mit dem Entwurf zu, daß es sich selbst das Lebenslicht ausblasen soll. Die Vorlage bedeutet nichts anderes als den planmäßigen Abbau des Gedankens der Wirtschaftsdemokratie und die Beseitigung des Mitwirkungsrechts der Arbeiter und Angestellten an der Regelung der Wirtschaftfragen. Die Wirtschaft, die nach den Grundgedanken der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Lebens für alle geordnet werden soll, — so heißt es in dem Artikel 151 der Reichsverfassung — bleibt nach dieser Vorlage in Zukunft erst recht eine Domäne des Unternehmers. Die Arbeiter und Angestellten kann man zwar nicht ganz übergehen, aber der Entwurf betrachtet sie nur als notwendiges Übel. Von der jetzigen Reichsregierung konnte die Öffentlichkeit natürlich kaum eine andere Vorlage erwarten; denn die Luther-Regierung hat mit ihrer Wirtschaftspolitik bewiesen, daß sie sich lediglich als Vollzugsorgan kapitalistischer Interessen läßt. Sie baut nach dem Wunsche der Unternehmer den Rest an Einfluß ab, den bisher der Staat auf die Wirtschaft ausübte.

Bereits am 28. November 1923 verabschiedete der Verfassungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates einen Entwurf über den Aufbau und den Aufgabenkreis der Reichswirtschaftsräte und des endgültigen RWK. In diesem Entwurf ist auch die paritätische Besetzung der öffentlich-rechtlichen Wirtschaftskammern wie der Handels-, Handwerks-, Landwirtschafts- und der neu zu bildenden Industrie- und Gewerkschaftskammern geordnet. Diese Kammern beeinflussen entscheidend die Wirtschaftspragen; die Regierung stützt sich bei ihren Maßnahmen auf das Urteil dieser Kammern. Der neue Entwurf berücksichtigt die Forderungen des Verfassungsausschusses in keiner Weise; er läßt vielmehr erkennen, daß die Arbeiter und Angestellten auch in Zukunft aus diesen Kammern ausgeschlossen bleiben sollen. Wohl sucht der neue Entwurf dem Wortlaut des Artikels 165 der Reichsverfassung jormel Rechnung zu tragen, aber er atmet dabei ganz den Geist der Unternehmer, die den geringen Einfluß der Arbeitnehmerschaft auf die Wirtschaft völlig zurüddämmen wollen. Daher Abbau der 26 Mitglieder des bisherigen RWK auf 126 und davon sollen nur 41 Arbeitnehmer sein. Die Auswahl soll auf sechs Jahre erfolgen und zwar so, daß alle zwei Jahre ein Drittel der ständigen Mitglieder ausscheidet und ersetzt wird. Das Hauptgewicht wird in die Ausschüsse verlegt, wo die Vertreter der Regierung und der Vorhitz führen sollen, während bisher die Ausschüsse ihren Vorstehenden selbst bestimmen. Mit einem Wort: Das Reichswirtschaftsministerium will den RWK an die Kette der Regierungsbureaucratie legen; es will mit der Bevorzugung der Unternehmer und den von der Regierung allein zu wählenden 80 Vertretern jede Parität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beseitigen.

Für die Gewerkschaften ist die Stellungnahme zu diesem Referentenentwurf infolgedessen einfach. Der Breslauer Gewerkschaftskongress hat in einer bedeutsamen Entschlieung die neuen Pläne des Reichswirtschaftsministeriums mit Entschiedenheit abgelehnt. Der Kongress fordert einen Reichswirtschaftsrat, der mit den Grundgedanken der Reichsverfassung in Einklang gebracht wird. Die grundlegenden Wirtschaftsgesetze müssen vor der endgültigen Entscheidung dem RWK vorgelegt werden. Er muß das Recht haben, eigene Gesetzesvorlagen aufzustellen und vor dem Reichstag zu vertreten. Er muß die Befugnis erhalten, eidliche Vernehmungen (Enquete-Recht) vorzunehmen. Er muß das volle Recht der Selbstverwaltung besitzen und frei sein von jeder Bevormundung in der Geschäftsführung und Leitung der Ausschüsse. Er muß wirklich paritätisch zusammengesetzt sein. Als Arbeitnehmervertreter dürfen nur Vertreter von Organisationen zugelassen werden, die als Gewerkschaften im Sinne der von allen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen im Frühjahr 1920 aufgestellten Leitfäden anzusprechen sind.

Da der durch die Verfassung geforderte Reichsarbeiterrat noch nicht gebildet ist, bedeutet die Verabschiedung des Gesetzesentwurfes zur Schaffung des endgültigen RWK eine Verfassungsänderung. Um so weniger werden die Arbeiter und Angestellten, denen mit der Entschlieung des Gewerkschaftskongresses der Weg vorgezeichnet ist, zulassen, daß der Staat für die Zukunft nur die Rolle des Nachwächters spielen soll. Sie werden dafür sorgen, daß die deutsche Wirtschaft in eine wirkliche Volkswirtschaft umgewandelt die Monopolstellung der Kapitalbesitzer beseitigt und die der Reichsverfassung versprochene gleichberechtigte Mitwirkung aller Arbeiter und Angestellten an der Wirtschaftsentwicklung sichergestellt wird.

Die Schulaffäre.

Schon fertiggeritten?

In Leipzig tagen zurzeit die Vertreter der Schulverwaltungen der deutschen Länder, um zu dem Schulgesetzentwurf, der zum großen Schmerz des Herrn Dr. Luthner und zum Segen für die deutsche Schule — schon frühzeitig bekannt geworden ist, Stellung zu nehmen. Wie die „Voll. Ztg.“ erzählt, ließ der bisherige Verlauf der Besprechungen bereits erkennen, daß die Schwierigkeiten, die bestehenden Gegensätze zwischen der weltlichen und kirchlichen Schulanschauung zu überbrücken, weit größer sind, als wohl angenommen wurde. Die Regierungsvertreter vermochten deshalb keine Form zu finden, um den ausdrücklich als „unverbindlich“ bezeichneten Entwurf der Reichsregierung in eine neue annehmbare Form zu gießen.

Auf direkte Anfrage bei den sächsischen Unterhändlern wurde die Abichnung einer Auskunft damit erklärt, daß es noch nicht einmal feststehe, ob der verantwortliche Reichsminister des Innern mit dem Entwurf einverstanden sei. Bei aller „Vertraulichkeit“, die die zweitägige Besprechung hatte, kann dies nur als ein Klüßchen gedeutet werden, mit dem eine eventuell beabsichtigte Umarbeitung des Entwurfs — wenn nicht gar ein völliges Aufgeben — vorerst noch kaschiert werden soll.

Angeblich soll morgen ein neuer Bericht herausgegeben werden. Man kann aber schon heute sagen, daß auch die offizielle Darstellung nichts daran ändern kann, daß der Entwurf der Reichsregierung mehr Gegner als Freunde hat. Fest steht, daß Preußen und Sachsen dem Entwurf in der jetzigen Form keinesfalls zustimmen; von den Hansestädten wird er aufs Schärfste bekämpft.

Die Handelsverträge.

Mit Belgien glücklich abgeschlossen.

Berlin, 17. September. (Radio.)

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem vorläufigen Handelsabkommen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion hat am Mittwoch im Auswärtigen Amt stattgefunden. Das Abkommen tritt am 1. Oktober in Kraft. Gleichzeitig wurde dem belgischen Gesandten eine Note übergeben. In dieser wird zum Ausdruck gebracht, daß die deutsche Regierung für den Fall, daß die belgische Regierung später zur Einführung der 26prozentigen Reparationsabgaben schreiten soll, in einer solchen Maßnahme eine Schlechterstellung der deutschen Waren auf dem belgischen Markt gegenüber den Waren der aus dritten Ländern sehen müßte und daß eine solche Schlechterstellung mit dem Grundgedanken der Meistbegünstigung im Widerspruch stünde, auf dem das vorläufige Handelsabkommen zwischen der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion und Deutschland vom 4. 4. 25 aufgebaut ist. Von belgischer Seite wurde hierzu erklärt, daß die belgische Regierung für den Fall, daß sie sich zur Einführung der Reparationsabgaben genötigt sehen sollte, sich vorher mit der deutschen Regierung ins Benehmen setzen würde, um eine Anwendungsmöglichkeit der Abgaben zu finden, die den Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern, dessen Entwicklung die belgische Regierung wünsche, nicht schädige.

Wiederanknüpfung mit Frankreich und Polen.

Paris, 17. September. (Radio.)

Nach der Unterredung, die die deutsche Handelsdelegation am Mittwoch nachmittag im französischen Handelsministerium hatte, wurde ein amtlicher Bericht herausgegeben, in dem es u. a. heißt:

Die beiden Delegationen haben ihrer festen Absicht Ausdruck gegeben, die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen so bald wie möglich zu Ende zu führen. Sie haben übereinstimmend anerkannt, daß es zweckmäßiger wäre, die Wiederaufnahme der Verhandlungen auf neuer Grundlage unter Berücksichtigung der vorhergegangenen Arbeiten der Unterkommisionen und der Sachverständigen ins Auge zu fassen. Es besteht Einverständnis darüber, daß die deutsche Delegation in einer Note die deutschen Forderungen und Angebote auf Grund der von ihr vorgelegten Grundzüge bekannt geben wird. Die französische Delegation wird ihrerseits schriftliche Gegenentwürfe ausarbeiten, woran sich dann die mündlichen Unterhandlungen schließen werden.

Unter diesen Umständen lehnen Staatssekretär Dr. Trendelenburg und seine Mitarbeiter nach Berlin zurück, um mit ihrer Regierung den Text der deutschen Note festzulegen, die zusammen mit der Note der französischen Delegation als Diskussionsgrundlage bei den Verhandlungen dienen soll, die wahrscheinlich Mitte Oktober wieder aufgenommen werden.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Mittwoch in Berlin wieder aufgenommen worden. Dabei wurde von deutscher wie von polnischer Seite dem Wunsch Ausdruck gegeben, möglichst bald zu einer Verständigung zu kommen. Das Streben Polens geht zunächst dahin, einen provisorischen Handelsvertrag mit Deutschland abzuschließen, während Deutschland zu einem endgültigen Abkommen gelangen möchte. Vor Beginn der offiziellen Verhandlungen werden zunächst unverbindliche Besprechungen zwischen je zwei Vertretern der beiden Mächte zur Klärung der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten stattfinden.

Die Damessahlungen.

Prompte Leistung.

Berlin, 17. September. (Radio.)

Der Generalagent für Reparationszahlungen teilt mit: Die Reichsregierung hat den am 15. 12. fälligen Betrag von 30 Millionen Goldmark als erste Rate der im 2. Jahre des Sachverständigenplanes zu leistenden Unität am Dienstag gezahlt. Die Zahlung erfolgte durch Überweisung der Gegenwerte in Reichsmark auf das Konto der Generalagenten für Reparationszahlungen bei der Reichsbank.

Die KPD. auf dem Wege zum „Reformismus“.

Strömungen, Richtungen und allgemeiner Kuddelmuddel.

Wirrwarr ohne Ende herrscht in der KPD. Der Brief des mit der in der Geschichte aller Parteien bisher unerhörten radikalen Abkehrung einer angeblich vom Vertrauen der gesamten Partei getragenen vor wenigen Wochen erst auf einem Parteitag einstimmig gewählten Parteileitung beginnt seine Wirkung zu tun. Am drastischsten drückt das die „K o t e S a h n e“ selber aus, die feststellt:

„Der offene Brief der Kommintern hat die verschiedensten Strömungen, die in der KPD. unter der Oberfläche keimen, offen hervorbringen lassen. Wenn auch noch unklar und nicht vollkommen ausgereift, kann man aber doch bestimmte Gruppierungen feststellen, die bis zum Erscheinen des Offenen Briefes unter der Decke „der Einheit um jeden Preis“ versteckt waren. Offene, breite Aussprache ist Bedingung, wenn an Stelle der durch organisatorischen und mechanischen Druck geschaffenen Scheineinheit die wirkliche ideologische bolschewistische Einheit der Partei treten soll.“

Soweit man die Parteidiskussion an Hand der bisher vorliegenden Berliner Resolutionen übersehen kann, sind drei oder richtiger vier Gruppierungen zu verzeichnen, bei denen wenigstens in einer Gruppe gleichfalls keine ideologische Klarheit vorhanden ist.“

Diese Strömungen kommen am ausgesprochensten in den verschiedenen Resolutionen der Berliner Bezirkskommission zum Ausdruck. Der eigentliche Stamm der kommunistischen Parteidiskussion in den Arbeiterquartieren Berlins am Wedding und Friedrichshagen usw. besteht aus überzeugten Anhängern der ursprünglich linksradikalen Taktik der K u t h F i s c h e r und M a s s o w, die erst unter dem Druck der Exekutive und der vollkommenen Pleite der kommunistischen Bewegung in den letzten Monaten dazu übergingen, langsam ein wenig nach rechts abzuweichen. Diese Elemente sehen jetzt, daß durch den Druck des Ekki die Rechtsgruppen der KPD. wieder ans Ruder kommen sollen, daß auf dem Umwege, über die Rückkehr der bisher in Rußland verbannten Klara Z e t k i n der Bruch in der Linie der KPD. zu einem vollständigen Umschwung nach rechts führen wird. Ihnen gegenüber stehen die bezahlten und abhängigen Elemente der Parteibürokratie, die das zuverlässige Rad der Parteizentrale bilden. Für sie gilt lediglich der Spruch: „Woh! Brot ich eß, des Lied ich sing.“ Im Hintergrunde warten die entweder bereits ausgeschlossenen oder bisher noch Ruth Fischer gemäßigten Kräfte, die Gruppe um Brandler und August T h a l h e i m e r, die auf dem Wege über Ernst M e n e r die Verbindung mit dem jetzt wieder zu Einfluß kommenden Schichten in der KPD. aufrechtzuerhalten. Der gewalttätige Kurswechsel hat zur Folge, daß eine Auseinandersetzung über die wirklichen Ziele der kommunistischen Bewegung nicht mehr vermieden werden kann und daß die Schicksalsfrage, die jeden Splitter der Arbeiterbewegung gestellt wird, „wie stellen wir uns zur Sozialdemokratie?“ auch in der KPD. zum Mittelpunkt der Diskussion wird. Ist die Frage nach einem jahrelangen Parteidiskussionskrieg erst einmal

aufgeworfen, dann wird sie um so weniger verschwinden können, als der eigentliche wirtschaftliche und politische Kurs Sowjetrußlands immer mehr eine deutliche Annäherung an die allgemeine Entwicklung zeigt. Das Eis in der KPD. ist gebrochen und der Fluß in Bewegung geraten. Er wird so bald nicht wieder zum Stehen kommen.

Armer Hindenburg!

Was der Stahlhelm von ihm verlangt.

Der „Stahlhelm“ ist bekanntlich eine „unpolitische“ Vereinigung. Er ist das besondere Lieblingskind der ja auch über den Parteien schwebenden „nationalen“ Lutherregierung; er steht nirgendwo bei den Veranstaltungen aller nationalen Männer in Lübeck. Zum Dank dafür versucht er jetzt Hindenburg gegen die Regierung mobil zu machen. Das geschieht in dem folgenden äußerst unehrlich trübenden, in Wirklichkeit um so dreistern Telegramm an den „Hochgebietenden Herrn Generalfeldmarschall“, (daß er inzwischen Reichspräsident geworden ist, geht dem Stahlhelm natürlich nichts an):

„Hochgebietender Herr Generalfeldmarschall!

Ueber 500 mitteldeutsche Stahlhelmsführer senden Herrn Generalfeldmarschall von ihrer Tagung in Halle am 13. September als ihrem Führer aus großer Zeit treudeutsche Soldatengruße.

In schwerer Sorge um die Zukunft unseres durch Lügen, Verrat und Feigheit wehrlos gemachten Volkes, über dessen Schicksal das bis an die Zähne gerüstete Ausland wieder einmal in widerlicher Heuchelei bestimmen will, bitten wir Herrn Generalfeldmarschall in aller Ehrfurcht, angesichts der zahllosen an Deutschland bis zum heutigen Tage verübten Gewalttaten allen in- und ausländischen Schönrednern gegenüber ablehnend zu verhalten.

Nicht Frankreich, Deutschland braucht Sicherheit. Nicht wir, die andern haben endlich abzurufen!

Mitteln Herr Generalfeldmarschall das deutsche Volk auf, das ebenso unaufgeregter wie teilnahmslos in die zukunftsentscheidenden Tage hineintaumelt wie einst bei den Unterjochungen von Versailles, Spa und den Dames-Gesetzen, die Deutschland seiner Hoheitsrechte beraubten und seine Wirtschaftsprinzipien zerstörten.

Die alten Frontsoldaten, welche das Vaterland nicht nur vor dem äußeren Feinde, sondern auch vor dem Bolschewismus retteten, stehen geschlossen und opferbereit hinter dem ersten aller Frontsoldaten!

Front Heil!

Duchterberg.“

Wir wollen von der echt „nationalen“ Unverfrorenheit, mit der diese 500 Stahlhelmsführer (die Version „Stahlhelm“ ist hier wirklich schwer zu unterdrücken) sich amäßen, Deutschland vor dem äußeren Feinde und dem Bolschewismus getettet zu haben, ganz absehen.

Was ist der Sinn dieses Appells? — Hindenburg wird „in aller Ehrfurcht“ gebeten, das Volk gegen die Reichsregierung mobil zu machen, um den Sicherheitspakt zu verhindern. Oder wer sind sonst die „Schönredner“, vor denen der hohe Herr gewarnt wird? — Etwas nicht die Herren Luthner, Stresemann, Schiele pp.? — Gegen sie, also gegen deutsche nationale und Volkspartei soll er das Volk aufrufen. Wir sind einverstanden; aber er wird sich zu beherrschen wissen.

Amundsen in Berlin.

Berlin, 17. September. (Radio.)

Road Amundsen, der berühmte Nordpolforscher und Entdecker des Südpols, ist am Mittwoch abend in Berlin eingetroffen, wo er am Donnerstagabend im großen Schauspielhaus einen Vortrag über seinen Nordpolflug halten wird.

Unter dem Joch des Faschismus.

Rom, 17. September. (Radio.)

Das Innenministerium hat angeordnet, daß an allen öffentlichen Gebäuden die faschistischen Parteiabzeichen angebracht werden müssen.

Mailand, 17. September. (Radio.)

Dem italienischen Delegierten für den internationalen christlich-sozialen Gewerkschaftskongress in Luzern ist die Ausreisewilligung verweigert worden.

New York, 17. September. (Radio.)

Zum Oberbürgermeister von New York ist der von der Hearstpresse unterstützte Hyman mit 95000 Stimmen gewählt worden.

Selbstmörderberatungsamt.

Idee und Wirklichkeit.

Von Paul Gutmann.

In einigen Blättern wurde der an sich gute Gedanke einer Beratungsstelle für Lebensmüde erörtert.

Der Beamte sitzt an einem mit Alfenröhren bedeckten Tisch. Raft: „Nr. 134!“

Eine Proletarierfrau tritt ein. „Sind Sie angemeldet?“

Proletarierfrau: „Ich kann nicht länger warten. Wenn ich mittags nach Hause komme und nichts erreicht habe, muß ich wieder das Geheiß der hungrigen Kinder hören, und das halte ich nicht mehr aus. Lieber gehe ich gleich ins Wasser!“

Beamter: „Haben Sie keinen Mann?“

Proletarierfrau: „Doch. Aber er ist seit acht Wochen ohne Arbeit. Weil er wegen des Streiks entlassen ist.“

Beamter (eine sehr strenge Miene annehmend): „So. Da hat man wieder. Das nennt man Logik. Muß er etwa streiken? Kann er nicht billiger arbeiten? Schweigen Sie ruhig, wenn ich rede. Hier warten noch zweihundert, die alle heut Vormittag erledigt werden wollen. Ihr Mann soll vernünftig sein und nicht mit dem Kopf durch die Wand gehn. Sie brauchen nicht zu weinen. Wenn Sie eine geschickte Frau sind, dann waschen Sie Ihrem Mann den Kopf, haat selber ins Wasser zu gehn.“

Er raft: „Nr. 135“. Ein junges Mädchen tritt ein. Die Proletarierfrau entfernt sich.

Beamter (etwas freundlicher): „Rein Fräulein, bitte, wo fehlt es denn?“

Das Fräulein: „Ich bin so unglücklich.“ (Weint.) „Er ist ein so lieber Mensch, mein Emil, und wir haben uns so gern gehabt. Aber gestern hat sein Vater erklärt, wenn er nicht die Liebhaft mit mir läßt, wird er ihr aus dem Haus und aus dem Gehalt. Wir können nicht ohne einander leben.“

Beamter: „Wissen Sie, wieviel Einwohner Berlin hat?“

Das Fräulein: „Ueber vier Millionen.“

Beamter: „Und unter den vier Millionen, reden Sie sich an, gibt es nur den einen, den Sie lieben können. Zum Vorklappen kennen Sie das berühmte Lied: „Warum denn weinen, wenn man auseinander geht, wenn an der nächsten Ecke schon ein anderer steht?“

Das Fräulein schluchzt weiter.

Beamter: „Sie sind jung, mein liebes Kind, schlagen Sie sich diesen Süßbrot aus dem Kopf. Tanzen Sie. Amüsieren Sie sich. Führen Sie ihre Augen spazieren. Warte, daß Sie in acht Tagen schon einen andern haben!“ (Summt): „Zwischen 30 und Kumpelmeier.“

Das Fräulein (kopfschüttelnd ab.)

Der Geist des seligen Heinrich von Kleist tritt ein. „Mein Name ist Heinrich von Kleist.“

Beamter (sticht auf, klappt die Haden zusammen): „Sehr geehrt. Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Baron?“

Kleist: „Bitte, nur von Kleist. Im übrigen ein unglücklicher Mensch, der mit dieser erbärmlichen Welt längst abgerechnet hat. Aber trotzdem juchilos vor dem Abschied. Als preussischer Offizier.“

Beamter (verbeugt sich mehrmals): „Ah, Offizier, sehr erfreut.“

Kleist: „Guten. Jetzt Dichter.“

Beamter (ihn entgeistert anstarrend): „Waren Sie schon bei einem Neurologist? Dichter? Ja, warum machen Sie solchen Uninn, Sie verstehen schon, Herr Baron.“

Kleist: „Ich weiß, das haben mir die meisten gesagt, selbst der große Goethe.“

Beamter: „Und da machen Sie Besse, wie mir scheint, wo Sie als ehemaliger königlich preussischer Offizier sogar in der Republik die höchsten Chancen hätten. Gehen Sie doch nach Mecklenburg auf ein adliges Nest als Führer, Sie verstehen mich, Batsche oder so was organisieren, Jugendtruppen abrichten zum Heranzüchten an den inneren Feind und dergleichen.“

Kleist: „Man versteht mich nicht. Ich bin kein Feigling.“ (Ab.)

Der Geist Hamlets: „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage!“

Beamter: „Sehr richtig. Das ist der Sinn unse „Bureaus.“ (Raft sich an den Kopf.) „Ich glaube, ich bin überarbeitet. Königliche Hoheit?“

Hamlet: „Weiland von Dänemark.“

Beamter: „Und königliche Hoheit wollen Charakter machen? Gefällt es Ihnen nicht mehr auf dieser Welt?“

Hamlet: „Pfu. Sie ist ein wüster Garten, der voll von Unkraut steht.“

Beamter: „Verzeihen, königliche Hoheit, aber wenn königliche Hoheit einen Blick auf die Gegenwart richten wollen, so leben Könige und Kaiser ausgezehrt. Soviel ich weiß, gab es in Dänemark erlauchter Hause nur ein kleines Familienmalheur.“

Königliche Hoheit etwa den Untergang von einem Duker?

Hamlet: „Wissen Sie etwa, was ein Gasangriff

ist? Nun also. Auch auf einem solchen Massenfriedhof amüsieren sich die königlichen Herrschaften ganz ausgezeichnet. Mut, junger Mann! In Dänemark oder auch in Holland läßt sich's heutzutage für Standespersonen gut leben.“

Hamlet: „Wirtschaft, Horatio!“ (Ab.)

Mittelalterliche Amneisie.

Die Begnadigung zum Tode verurteilter Verbrecher war im Mittelalter nicht nur das Recht der Fürsten, sondern auch das Vorrecht der Geistlichen und der Frauen. Dies Fürbitterrecht verleiht die im übrigen so grausame mittelalterliche Rechtsprechung.

In einem alten Volkslied bittet des Markgrafen junges Weib für einen verurteilten Schreiber, und die Geschichte hat uns mehrere Fälle überliefert, in denen es auch unbescholtenen Bürgerinnen und Jungfrauen gelang, einem Verurteilten das Leben wiederzugewinnen. Oft waren es Frauen, die gesegneten Leibes gingen denen dies Liebeswert zu danken war. Mehrfach ist diese Tatsache auch als poetisches Motiv verwendet worden. Als neue Dichtung sei an Georg Kaisers „Bürger von Calais“ erinnert, deren Stoff bekanntlich einer alten Chronik entstammt.

Am Ende des 15. Jahrhunderts erbaten und erhielten Nürnberg Bürgerfrauen das Leben eines Landeshauptmanns von Kaiser Maximilian und im Jahre 1503 erlösten dort neun lahme Jungfrauen einen Verbannten, für den schon das Arm-jüngerlächeln geläutet wurde. Wer derartiges Mitleid erregte, durfte auch auf die Gnade des Richters hoffen. In Frankfurt kam einmal sogar eine Kindermörderin frei, ebenfalls auf das Gesuch ehrbarer Frauen. Unschuldige Jungfrauen konnten einen Todgeweihten befreien, wenn sie ihn zum Manne begehrten und dabei gelobten, ihn wieder gut und ehrenhaft zu machen. Der Scharfrichter konnte in der gleichen Weise das Leben einer Verurteilten retten. Das geschah einmal in Nürnberg durch einen auswärtigen Scharfrichter. Als dieser sich aber viel später um die Stelle in Nürnberg bewarb, wurde sie ihm abgeschlagen, weil man seine Frau nicht in der Stadt haben wollte.

Von einem eigenartigen Fall berichtet eine Stuttgarter Chronik. Einer Frau wurde vom Herzog, dessen Amme sie gewesen war, und vom Kaiser Maximilian, der sie wegen ihrer zwölf Söhne ehren wollte, das zweimalige Begnadigungsrecht verliehen. Mehrfach hätte sie Gelegenheit gehabt, davon Gebrauch zu machen, aber sie weigerte sich jedesmal, weil sie — wie die Chronik erzählt — es für den Fall aussparten wollte, daß sie einem ihrer Söhne behilflich sein könnte. „Es hat sich aber begeben, daß dieser ihrer zwölf Söhne keiner dieses Privilegi bedurfte. Ohne einem Mensch, der auf ihre Hilfe gehofft hatte, geholfen zu haben, starb die Mutter, die zu der Wohlgeratenheit ihrer Kinder scheinbar kein großes Vertrauen besaßen hat.“ Fr. Bl.

Der Heidelberger Parteitag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Gewiß ist die rote Fahne die Fahne unserer Partei und das internationale Sozialismus. Das verbindet aber in der historischen Situation, in der wir zu kämpfen haben, nicht davon, auch für die schwarz-rot-goldene Fahne einzutreten gegenüber den monarchistischen Reaktionen. Wir brauchen gerade deshalb ein sozialistisches Programm, das allgemein anerkannt wird, weil heute von der Jugend so viele in die schwarz-rot-goldene Bannerbewegung hineinkommen, die wir zu Sozialisten zu erziehen haben. Also das ist kein Gegensatz, sondern durchaus zu vereinbaren. — Zur Barmaffäre habe ich mich schon in einem früheren Stadium im Reichstag deutlich genug geäußert, und die Fraktion hat alles getan, um Klarheit in der Sache zu schaffen. Wenn man es immer so darstellt, als ob man mit einem Manne wie Barmat überhaupt keine Verbindung hätte unterhalten dürfen, so möchte ich auch vor jedem Forum daran erinnern, daß, als zum ersten Male die Führer der deutschen Sozialdemokratie mit Barmat zusammen kamen, Branding, Troelstra und andere Führer der Internationale in Barmats Hause verkehrt haben, daß er in jener schweren Zeit, als die Internationale von Brüssel weg mußte, sich zur Verfügung gestellt hatte. Wenn in diesem Zusammenhang auch davon gesprochen wird, es müsse das alte Vertrauen wiederhergestellt werden, das früher der Parteivorstand genoss, so kann ich mich, der ich schon 19 Jahre im Parteivorstand sitze, daran erinnern, daß auch früher schon, zum Teil auch in Sachen, von Rosa Luxemburg, Parvus und Zetkin eine Tätigkeit einfließen wurde, die man nicht immer als Vertrauensvotum für Bebel, Singer, Auer usw. bezeichnen konnte. (Sehr wahr!) Und wir wissen auch, daß man gegen Bebel auf dem Nürnberger Parteitag wegen seines Eintretens für die deutsch-englische Friedensresolution den Vorwurf der Sentimentalität erhob, also es ist alles schon da gewesen, sodas wir, die wir das miterlebt haben, solche Dinge nicht so tragisch nehmen wie sie jüngeren Parteigenossen erscheinen mögen. Kleißner behauptete, es würde von uns die Volksgemeinschaft propagiert. Wo ist das in der sozialdemokratischen Presse geschehen? (Sehr gut!) Zur Volksgemeinschaft gehören doch auch die Deutschenationalen.

Die richtige Volksgemeinschaft werden wir bekommen, wenn wir nach dem Siege des Sozialismus die klassenlose Gesellschaft haben.

In diesem Zusammenhang zur Haltung des Parteivorstandes bei der Reichspräsidentenwahl wenige Sätze: Wir verraten heute kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß nicht nur Ebert der Aufsatzung war, man sollte im ersten Wahlgang für einen republikanischen Sammelkandidaten eintreten, sondern auch alle Parteigenossen, die wir zunächst als Listenkandidaten in Aussicht genommen haben, nicht nur Löbe, sondern auch Otto Braun, der nur sehr gegen seinen eigenen Willen und nur unter der Bedingung, daß er lediglich für den ersten Wahlgang zu kandidieren brauchte, diese Kandidatur damals angenommen hat. Unter den damaligen Verhältnissen konnte man mit Sicherheit annehmen, daß ein Sozialdemokrat nicht Reichspräsident werden würde. Die, die sich so gern auf den Klassenkampf berufen, sollten das zuerst begreifen. Was das Beiseitertreten der Sozialisten bedeutet, haben wir auch in Frankfurt gesehen, wo dadurch die Wahl Poincares ermöglicht wurde. Es hätte jedenfalls nichts geschadet, wenn ein anderer Mann in jener Konfliktzeit an der Spitze der französischen Republik gestanden hätte. — Adolf Hoffmann meinte, wir ständen an einem Wendepunkt der Bewegung. Ich warne dringend vor solchen Wendepunkten. (Sehr gut!) Ich bin überzeugt, daß die Reichspartei auf dem zuletzt eingeschlagenen Wege noch eine Weile wird weitergehen müssen.

Wer diesen Parteitag in seiner stolzen Geschlossenheit trotz einzelner Gegenätze gesehen hat, weiß, daß wir in den letzten Jahren auf dem besten Wege gewesen sind. Bleiben wir auf ihm, dann werden wir auch zum Ziele kommen. (Lebhafter Beifall.)

Sendewitz-Zwifan: Die Niederlage der Reichspräsidentenwahl war nicht verschuldet durch das Vergehen einzelner Genossen, sondern das Ergebnis der Politik der letzten Jahre. Wir sollten den Massen stets sagen,

daß das Schicksal der Republik stets abhängig von ihren Kräften im Proletariat ist.

Die Republik lebt nicht durch irgendwelche Bündnisse, sondern durch die Kraft und Stärke der Arbeiterbewegung. Wir sind alle von einem gemeinsamen Willen besetzt, und wir nehmen bei allen Meinungsverschiedenheiten auch bei uns in Anspruch, das Beste der Partei und der deutschen Arbeiterklasse zu wollen. (Beifall.)

Frau Wolf-Buchholt bespricht die Kurse für die Heranbildung von Funktionären. Es sei eine der wichtigsten Aufgaben, den jungen Menschen Klarheit zu geben und sie für die Parteiarbeit zu schulen. Die Kurse hätten aber nur dann ihren vollen Wert, wenn in die jungen Herzen wirklicher sozialistischer Geist gepflanzt werde. (Beifall.)

Ein Schlußantrag, von Krüger-Brandenburg begründet, wird mit großer Mehrheit angenommen.

In seinem Schlußwort nimmt Stellung zunächst Stellung zu den vorliegenden Anträgen. Die Anträge auf Schaffung eines Agrarparteitag bittet er dem Parteivorstand zu überweisen. Der nächste Parteitag soll die Agrarfrage eingehend erörtern.

Als zu lehren bittet der Redner die Anträge die prinzipiell Bündnisse mit bürgerlichen Parteien und Eintritt in überparteiliche republikanische Organisationen verbieten wollen. Sollte wirklich das Reichsbanner aufgelöst werden? Man könne die Taktik nicht durch Beschlüsse des Parteitages festlegen. Man müsse in den gegebenen Situationen doch nach der Notwendigkeit handeln.

Anzunehmen sei der Antrag gegen die weitere Erhöhung des Mietzinses.

Zur Frage der Aufsichtsratsposten bittet Stellung, nur den Antrag von Parteiaussschuß und Parteivorstand anzunehmen. Selbstverständlich sei die Genehmigung auch notwendig für schon besetzte Aufsichtsratsposten. Auf der anderen Seite dürfe man nicht vergessen, daß die Gewerkschaften jetzt vielfach Aktien erwerben und dadurch Manches erreichen und daß die Arbeiterbank tief ins Wirtschaftsleben eindringen will.

Die Anträge auf Herbeiführung von Volksentscheiden seien abzulehnen. In der Wahlfrage müsse die Führung dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes überlassen bleiben, den die Partei natürlich mit voller Kraft unterstützen werde.

Der Antrag Bielefeld, daß die Parteigenossen im persönlichen Verkehr vorsichtiger sein müssen, soll abgelehnt werden, ebenso der Antrag Bremen über die Reichspräsidentenwahl.

Die Anträge auf zwangsweisen Eintritt in die Gewerkschaften für die Beamten seien in Uebereinstimmung mit dem Beamtenbeirat abzulehnen. Weiter bittet Stellung abzulehnen das Frankfurter Mißtrauensvotum gegen den Parteivorstand und den Antrag auf Mißbilligung der Unterschrift von Parteigenossen zur Einladung für die Jahraufendfeier.

Und nun noch einige Worte zur Debatte selbst: Es wäre uns allen viel lieber gewesen, wenn wir uns mit so manchen Dingen nicht hätten zu beschäftigen brauchen, aber wir waren dazu gezwungen. Ich habe mich gewundert, daß gleich drei Parteigenossen aus Frankfurt auftraten, um den Parteivorstand in Grund und Boden zu verdammen. Was wir wollen, war darzulegen, daß wir uns bei allen Schritten von dem Gesamtinteresse der Partei leiten lassen. Laßt uns als Sozialdemokraten gemeinsam arbeiten. Sorgen Sie dafür, daß Ihr Wahlbezirk ein Bezirk wird, der sich selbst erhalten kann, wenn Sie zu wenig Zeit haben, sich mit solchen Dingen zu befassen. — Man hat gesagt, diese Republik sei nicht unser Ideal. Gewiß, noch keiner von uns hat diese Republik als das letzte Ziel seiner Wünsche angesehen.

Hakenkreuzkultur.



„Auf den Bergen wohnt die Freiheit.“

wohl aber als einen Grundstein für die soziale Republik, der unter Sehen und Hören gilt. Diese Grundpfeiler müssen wir deshalb mit Zähnen und Klauen verteidigen. Ich bitte Sie, nach dieser Aussprache alles Trennende zurückzustellen und gemeinsam in treuer Kameradschaftlichkeit den Kampf gegen unsere Widersacher zu führen, den Kampf um den Sieg der roten Fahne des Sozialismus. (Lebhafter Beifall.)

Partei legt die Stellung des Parteivorstandes zu den Anträgen zur Agitation, Organisation und Kasse dar. Der Antrag, der wünscht, daß wir uns mehr mit den Zielen und der Arbeit der jungsozialistischen Bewegung befassen, bitten wir dem Vorstand zu überweisen. Zur Ablehnung empfehlen wir den Antrag auf Herausgabe einer neuen sozialistischen Frauenzeitung sowie den Antrag auf Neherausgabe der „Neuen Zeit“. Der Antrag, der wünscht, daß unser Organisationsetat auf demokratischer Grundlage aufzubauen ist, ist gegenstandslos, weil das bereits der Fall ist. Abzulehnen bitten wir auch den Antrag, der den Unterbezirken eine gewisse finanzielle Selbständigkeit geben will. Die Unterbezirke sollen in der Hauptsache Agitationsstellen sein, während die finanziellen Geschäfte vom Bezirksvorstand erledigt werden. Ebenso bitten wir den Antrag abzulehnen, wonach im Parteistatut festgelegt werden soll, daß in Zukunft die Aufstellung des Reichspräsidentenkandidaten nur auf einem Parteitag zu erfolgen hat. Das ist unter Umständen nicht durchführbar. —

Die Herabsetzung des Parteibeitrages auf die Hälfte in Gemeinden mit besonders niedrigen Löhnen würde zu unabwehrbaren Konsequenzen führen. Wo besondere Notstände vorübergehend eine solche Maßnahme rechtfertigen, haben wir nichts dagegen. Der Antrag des Parteivorstandes in bezug auf den Werbebeitrag der Parteivertreter bitten wir anzunehmen. Würde der Antrag Liebmann angenommen, der 25 Proz. vom Reingewinn erheben will, so müßte der Parteibeitrag wesentlich erhöht werden. Bedenken haben wir dagegen, in das Statut hineinzubringen, daß die Erwerbslosen vom Beitrag befreit sein sollen. Im übrigen entspricht das einer alten Werbung. Damit, daß das Geschäftsjahr in Einklang mit dem Kalenderjahr übereinstimmen soll, sind wir einverstanden. Einige Anträge wollen die Festlegung, daß die Wahl der Delegierten zum Parteitag oder zu internationalen Kongressen durch Umwahl erfolgt. In dem Sinne zu verfahren, steht jedem Bezirk frei, aber wir halten es nicht für am Platze, allgemein ein bestimmtes System hierfür festzulegen. Den Anträgen in bezug auf die Verrechnung der weiblichen Delegierten in Parteiaussschuß sind wir bereit entgegenzukommen, da deren Zahl tatsächlich sehr gering ist. — Ein Verbot von Sonderkonzerten, wie es von Zwifan beantragt wird, ist schon auf früheren Parteitagen mehrfach erfolgt. Die Metisierung des betreffenden Antrages aber müssen wir ablehnen. In Sachen dieser auf beiden Seiten in dieser Beziehung geltend gemachten (Widerspruch bei den sächsl. Delegierten.) einen regelmäßigen vierteljährlichen Beitrag für Kulturzwecke vortra. bindend anzuführen, haben wir Bedenken. Wir haben aber nichts dagegen, wenn einzelne Bezirke oder Orte einen solchen Beitrag erheben. Der Antrag Lipinski, den Müller schon erwähnte, will ein kleines Gelegenheitskonzert machen. Auch ich weise dieses Mißtrauen gegen den Parteivorstand entschieden zurück und erlaube um Ablehnung dieses Antrages.

Zum Schluß noch eine Bemerkung über den Mitgliederrückgang. Daß wir ihn leicht nehmen und seinen Ursachen gleichgültig gegenüberstehen, muß ich entschieden zurückweisen. Aber ich glaube nicht recht an ihn, sondern nehme an, daß die Angaben über die Mitgliederzahl aus der Inflationszeit nicht ganz stimmt haben. Jedenfalls wollen wir alles daran setzen, im nächsten Jahre eine beträchtliche Mitgliederzunahme zu erreichen. (Beifall.)

Ludwig (Parteivorstand): Ueber die Barmaffäre brauchen wir durchaus nicht zu schweigen. Der Prüfungsausschuß hat ein Rundschreiben an alle Redaktionen und Parteisekretariate erlassen, um Anlagematerial gegen die beschuldigten Genossen zu sammeln. Nicht eine Mitteilung ist eingegangen. (Sürt, hört!) Wir waren ganz auf die Deutschenationalen und völkischen Anwürfe angewiesen und haben sie 25 Stunden lang untersucht. Das Urteil wurde wiederum allen Bezirken und Redaktionen zugefickt. Das Urteil ist nirgends angefochten worden.

Es folgen die Bestimmungen, die durchweg nach dem Antrag der Berichterstatter vom Parteivorstand ausfallen. Teilweise wird, insbesondere von den sächslischen Delegierten, die Abstimmung bezweifelt, doch ergeben die Wiederholungen das gleiche Ergebnis.

Schließlich wird auf Antrag der sächslischen Delegierten über den Antrag Leipzig gegen den sogenannten Werbebeitrag der Parteigelehrten namentlich abgestimmt. Auch hier wird der Antrag des Parteivorstandes mit 272 gegen 74 Stimmen angenommen. Für den Antrag Frankfurt, daß der Parteivorstand keine Zahlung mehr mit den Arbeitern hätte, werden nur wenige Stimmen abgegeben. Schließlich wird gemäß dem Antrag der Kontraktion dem Parteivorstand einstimmig Entlastung erteilt.

Die weiteren Verhandlungen werden um 7 Uhr abends auf Mittwoch vertagt.

Lebenswende

Roman von Alfred Schirakauer.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dieses Dorf drückte sich hinter die Dünen. Wie eine Korallenlelle lag es da mit seinen kleinen, roten Häusern, alle neben einander aufgereiht auf der einen kleinen Gasse. Jedes Häuschen hatte sein Schindeldach wie eine Sturmklappe tief in die Struz gebückt. Die kleinen, vielgeteilten Außenfenster schauten auf das in der Tiefe atmende Meer.

Stumm und düster stieg der Zug zum Dorf hinauf. In der Mitte der Gasse ragte das „Haus“ des Kaufmanns Eridson.

Er war der Krösus der Insel. Seit undenklichen Geschlechtern hatten die Eridsons die Manholmer mit allem versehen, was des Lebens Notdurft forderte: mit Nahrungsmitteln, mit Kleidung, mit Schuwerk, mit Fischerei- und Hausgerät. Bei Eridsons war alles zu haben. Zugleich sorgten sie durch einen einst schwunghaften Fischhandel mit dem Festland für die Kaufkraft ihrer Kunden.

Unter im Hafen lag der Kutter Eridsons, der die Beute des Meeres „zum Lande“ — man nannte auf der Insel Europa, das irgendwo dort draußen lag, stets nur „das Land“ — führte und die tausenderlei Waren zurückbrachte, die alle Ecken des Magazins füllten und an der niedrigen Ladenecke baumelten, schwebten und leise sich wiegten. Es war ein schöner blauer Zweimakter, dieser Handelskutter des Kaufmanns von Manholm. Er führte auch ein liebliches Gallyonsbild am Bug und hieß „Evangeline“.

Wahr und wahrhaftig, Evangeline. Eines Morgens nach einem mörderischen Januarsturm nämlich, in dem die Wogen draußen wie Klöppel im Möcher ein halbes Duzend Segler und Dampfer zerstampft hatten, hing dieses hübsche, handfeste Gallyonsbild mit den nackten kräftigen Füßen zwischen den Zähnen der Klippen an der Westküste. Um die freudigen Hüften trug es einen Gürtel, den die Wellen zwar aufdringlich gezaust, aber doch nicht ganz hatten lösen können. Er trug den Namen der Dame. So erfuhr man, daß sie Evangeline getauft war.

Der brave Erid Eridson erstand sie für ein paar Pfennige von dem Fischer, der sie aus ihrer beklemmenden Lage befreite. Da er bei all seiner Gerissenheit ein abergläubischer Busche und

von der Glücksbringerschaft solcher Seespendern überzeugt war, ließ er die kernhafte Person an seinen Kutler nageln.

Seitdem führte das Handelschiff den schönen Namen Evangeline, der dem wackeren Eridson so glücklich und vornehm im Ohre klang, daß er mit ihm auch das kleine Mädchen, das ihm in jener Sturmnacht geboren wurde, wie mit einem segnenden Flitter behing.

Jetzt stand Herr Eridson breitbeinig vor der Tür seines Hauses, des einzigen, wirklichen „Hauses“ der Insel, mit Backsteinwänden und Schieferdach, bohrte die Hände in die Taschen seiner weiten Seelvetzugen und blähte unwillig dem düfteren Zuge der Fischer entgegen. Trotz der steifen Brise, die über die Insel ging, bewegten sich die nach beiden Seiten des Rinnis wie Speerspitze hinaus drohenden Koteletten nicht. Denn es war eine gute Bartwische, die Herr Eridson nach Manholm importierte.

Die Männer waren auf der Höhe vor Eridsons Magazin angelangt. Ohne sich zu rühren, veriperte der Kaufmann mit seinem breiten Rücken den Eingang zum Laden, musterte gelassen eins der schlaffen Netze nach dem andern und saate endlich bittig: „Schön, bringt mir also von den Proben, die ihr da mitgebracht habt.“

Die Fischer bläkten ihn an, bläkten einander an, bläkten auf ihre armseligen Netze und standen betroffen. Schließlich wippte Klaus Barsen Herrn Eridson seinen Fang entgegen.

„Bekalt die Probe, zum Vergleich“, bedeutete Eridson entgegenkommend.

Da ging dem Alten die Galle ins Blut. „Schodschwerenot“, brüllte er los. „willst du den Fisch oder willst du ihn nicht.“

Jetzt wuchs auch den anderen der Mut. Sieben Fischnetze zappelten vor des Kaufmanns roter Habichsnahe. Er schlug sie mit der Faust beiseite.

„Das ist euer Fang?“, rief er wütend. „Das bringt ihr nach Hause, nachdem ihr vierundzwanzig Stunden da draußen herumspaziert seid. Ihr Fische? Ah da draußen, he? Laßt euch hübsch einwiegen von der Dünung, he? Dazu hatte ich den Kutter? Dazu mache ich mir all die Anfoiten? Die Fracht kostet mich ja mehr als eure paar lauffaen Gräten mit einbringnen.“

Die Fischer standen betreten und wagten keine Entgegnung. Endlich knurrte der alte Klaus: „Diese vermalteckten Dampfer.“

„Ah“, rief Eridson und suchte mit der klauen Hand vor

Barsens Nase umher, „dumme Ausreden. Also her damit, wenns auch faum das Wiegen lohnt.“

Und er stampfte in das Dunkel des Ladens. Die Fischer polterten hinter ihm drein. Dann standen sie um die Wage und wurden bleich unter der metallisch roten Weiterglatur der Balkennochen, als Eridson ihnen die kläglichen Netze in die Handflächen schleppte.

Einer erkühte sich zu murren. Vernichtend bläkte der Handelsmann ihn an. „Wenn's dir nicht genug ist, brauchst du's nur zu sagen.“ Er hielt ihm sein Netz entgegen. „Kannst es dir selbst an's „Land“ bringen, spar' ich die Fracht und die Arbeit.“

Und als der Fischer ängstlich bergend die Finger über seinen kläglichen Verdienst schloß, trieb Eridson mit der linken über die dräuenden Speeren des Vortes und sprach wie zu sich selbst: „Ausverschämtes Paß. Alles wollen sie selbst fänden. Wo bleibe ich, der das ganze Risiko trägt, und der Händler am „Lande“ und der Detaillist, das kommt ihnen nicht bei. Dazu sind sie zu dämlich.“

Mit einem Male warf er sich in die Brust und trieb wie einen Schlachtruf die Worte aus: „Handelsgeist. Leute, Handelsgeist.“

Die Männer nickten bestätigend und dachten sich gar nichts. Auch Eridson verband im Grunde herzlich wenig Sinn mit seinem einschüchternden Kriegsgeschrei, ließ ihn aber stets erörtern, wenn er die armen Teufel wieder einmal tüchtig über's Ohr gehauen hatte. Und er erzielte damit bei sich und ihnen immer eine gewaltige imponierende Wirkung.

Das nächste Netz flog in die Schale der Wage, da stand plöcklich Evangeline im Kreise der Männer. Im Grimm des Handels hatte keiner ihr Kommen bemerkt. Offenbar war die Gallyonspatin ihr zum Ruffler geworden. Denn sie war ihr emsig nachgeraten und zu einem ebenso schönen, drellen und festen Weibsbild herangewachsen.

Dicht hinter dem Bootsmann Tom Petersen trat sie und bläkte über seine Schultern fort nach der Wage. Dabei lehnte sie — wähl im Eifer des Schauens — die warmen Brüste innig an des Bräutigams Rücken. Er fühlte ihren Atem im Nacken, bog den Kopf zur Seite und trat einen Schritt vorwärts. Da gab sie ihm einen scherzhaften Stoß zwischen die Rippen, stieß ihm zu: „Töpel“, und verlor sähstlings das Interesse an dem Geschäft des Wiegens. (Fortsetzung folgt.)

Strumpf- und Handschuh-Verkauf

zu sehr günstigen Preisen!

Handschuhe

- | | |
|---|--|
| Ledernachahmung für Damen, farbig 1.25 95 Pt. | Nappastepper für Damen, eleg. Ausföhrung 8.25 6²⁵ |
| Trikot halb gefüttert, für Damen, moderne Farben 1.85 1⁴⁵ | Renntierleder für Damen, gelb u. farbig waschbar 8.50 6⁹⁰ |
| Wildleder imit., für Damen, mit Riegel und Knöpfen, elegante Ausführung 2.45 1⁹⁵ | Webleder für Herren mit Aufnaht in modernen Farben 1.75 95 Pt. |
| Waschleder imit., für Damen, beste Verarbeitung, gelb u. farbig 3.25 2⁴⁵ | Wildleder imit., für Herren, elegante Ausführung 3.75 2⁷⁵ |
| Ziegenleder für Damen, gute Verarbeitung und Qualität 4.50 3⁷⁵ | Nappastepper für Herren, beste Verarbeitung 9.50 5⁹⁰ |
| Ziegenstepper für Damen, tadelloser Sitz, viele Farben 6.50 5²⁵ | Wildleder für Herren mit Riegel u. Knöpfen, gelb und farbig 10.50 8⁵⁰ |

Damen-Strümpfe

- | | |
|--|--|
| Baumwolle feinfädig, gut verstärkt, schwarz u. farbig 65 Pf. 48 Pt. | Kunstseide mit Naht, Doppelsohle u. Hochferse, mod. Farben 2.95 2.10 1⁴⁵ |
| Makoart mit Doppelsohle und Hochferse, schwarz und moderne Farben 1.45 95 Pt. | Dauerseide elegant, Gewebe, gut verstärkt, schw. u. große Farbausw. 4.95 3⁶⁵ |
| Echt Mako mit Doppelsohle und Hochferse, besond. schwere Qual. 2.95 2.50 1⁹⁵ | Kaschmir fein gewebt, gut verstärkt, schwarz und lederfarbig 2.65 2²⁵ |
| Seidenflor klares Gewebe, Doppelsohle und Hochferse, in vielen Farben 1.65 1⁴⁵ | Kaschmir besonders schwer, mit Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. farbig 5.50 4²⁵ |
| Seidenflor bester Ersatz für Seide, besonders verstärkt 3.25 2.65 2¹⁰ | Wolle mit Seide jaspirt, mod. Farbensortiment 6.25 4⁹⁵ |

Reinwollene Kinderstrümpfe

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Starkfädige weiche Qualität, schwarz	1.25	1.45	1.65	1.85	2.05	2.25	2.50	2.75	3.00	3.25
Feinfäd. beste Qual., schwarz u. lederfarb.	1.85	2.15	2.45	2.75	3.05	3.35	3.65	3.95	4.25	4.55

Farbige wollene Kinderstrümpfe in allen Größen besonders preiswert.

Herren-Socken

- | | |
|--|---|
| Baumwolle grau, starke Strapazierware, schwarz u. farbig 65 Pf. 48 Pt. | Seidenflor bester Ersatz für Seide, in modern. Farbensortiment 2.45 1.95 1⁷⁵ |
| Makoart einfarbig, gestreift und kariert 1.35 95 Pt. 75 Pt. | Reine Wolle gestrickt, schwarz, grau und mode 2.65 1.95 1⁷⁵ |
| Echt Mako Doppelsohle u. Hochferse, schwarz und farbig 1.65 1⁴⁵ | Kaschmir gut verstärkt, einfarbig u. gemustert 3.75 3.25 2²⁵ |

Holstenhaus

Lübeck

Das Aufwertungsgelex

Reichsgelexblatt vom 17. Juli 1925

Preis 40 Bismig

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Reform-Spangenschuhe, Schnürschuhe 15.50 16.—, Damen-Stiefel, niedriger Absatz, weiter Schnitt von 12.50 an, Damen-Sand-Spangenschuhe und Schnürschuhe in allen Preislagen, Herren-Stiefel von 8.— an, Herren-Halbschuhe, breit mit Riemen, Straßenstiefel mit Wasserlöschen, hoch geschnitten von 13.50 an, Kinder-Stiefel, warme Hansschuhe, Lederpantoffel, Gummischuhe. — Großes Lager der berühmten Schuhwaren Marke „Kralle“. Herren-Stiefel, Herren-Halbschuhe Godgear Welt von 12.50 an, Schnürstiefel, gewollt von 22.— an, extra starke Arbeits-Stiefel 13.50.

Da die meisten Waren direkt ab Fabrik, also ohne Zwischenhandel, und ich keinen Laden und wenig Aufkosten habe, deshalb billig.

F. Lucht, Huxstraße 59

Herren- u. Damen-Kleidung

nach Maß

EG-Bekleidungs-werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Wanderer ohne Ziel

Von abenteuerlichem Zwei- und Vierbein Von Artur Heye

4.50 Mark

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Lorenz Richter
BRITTE STR. 20
Gute Mützen

Kernleder
Sauts Beckersgrube 25
Schuhmacher-Bedarfsartikel in bekannter Güte
Sohlfeder im Auschnitt

Schuhhaus Koopmann
Marktschwärze
Preiswert und gut

Kaufhaus Baer Lübeck
Marlergrube 13
Herrn- und Knaben-Garderoben Spezialität: Leib-Bett- und Tischwäsche
Teilzahlung gestattet

In großer Auswahl

- empfehle ich: (3309)
- Hauskleiderstoffe m 2.15 1.20 90
 - Reinwollene Kleiderstoffe 100 cm breit von 3.90 an
 - Schotten und Streifen 100 cm breit . . . 3.90 3.20 2.70
 - Crepes, hübsche Muster m nur 1.30
 - Gabardine, schwere Ware 130 cm breit . . . m 8.90
 - Popeline, hübsche Farben 5.20 3.95

Bettbezüge

- weiß u. bunt in allen Preislagen
- Unterrockbarchent m 170 1.55
 - Reinw. Flanell, blau . . m 4.20
 - Räpbarbarchent . . . m 1.30 1.10
 - Pilsee m 1.70 1.60

Hemdentuche

in bewährter Güte!
Walter Griephan

Huxstraße 74 Fernruf 2907

Konturrenzl. billig! Konturrenzl. billig!

Achtung Hausfrau!
Solange der Vorrat reicht
Pa. vollst. Schweizerkäse per Pfd. RM. 1.30
E. Kilsen & Co., Käsegroßhandlung
3299) Fischstraße 12
Kein Laden! Verkauf auf der Diele!

Das bekannteste Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf!

Ecke Holstenstr. St. Petri 2-4

Ehlers & Reetwisch

Billige Angebote

Herren- und Damentonietton
Manufaktur - Seinen - Betten
Reelle braune und schwarze
Stiefel, Schuhe
usw. (3321)

Kleiderstoffe - Aussteuer
Strickjacken und Jumper

Achtung! Händler, Hausierer u. Wiederverkäufer

Wo kaufe ich meine Waren am billigsten ein?
Nur bei der Kurzwarenfirma

Rosenstein

Wahnstraße 50/52 (3320)

KAMMEROFEN - KOKS
LIEFERT
HERMANN BLUNCK G.M.B.H.
MÜHLENSTRASSE 34
FERNRUF 8378 UND 8670

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 17. September.

Im Wartezimmer.

Warten... warten... warten... die Minuten schleichen wie trübe Gespenster durch den Raum. Hier ist die Zeit gehaunt in lange Erwartung und schwer wie bleibender Nebel liegt die Luft auf den Lungen. Warten... warten... Draußen pocht das Leben, dieses Leben mit all seinen Sorgen, seinen Mühen und Plagen. O, wie gern wollten sie hier, die Wartenden, dieses Leben auf sich nehmen, sie, die das Schicksal hier hereingeschleudert und denen, die Werte des Lebens zwischen den Händen zerbrochen.

Welch ein kostbares Gut ist doch die Gesundheit! Wie glücklich sind die dort draußen, die nichts wissen vom Leiden, die nicht fühlen, wie sich uns das Herz krampft. Uns, den Gezeichneten, was, denen es so bange ist. Warum dürfen wir nicht lachen wie die anderen, lustvoll sein wie sie, stark sein wie sie uns kämpfen? Ach, wenn wir Kraft hätten, wenn wir Mut fänden! Wir sind doch so müde wie die schlappenden Stunden dieses ewigen Wartens. Denn wir sind die Gemeinde der Freudlosen und ein tiefer Schmerz brennt wie ein Feuer in unserer Brust.

Welches Gesicht einer jungen Mutter. In deine Züge hat der Tod seine Runen gegraben. Hinter der Stirn der blauen Frau hämmert bange Sorge um die Zukunft. In ihrer leidenden Brust krüht eine schleichende Krankheit. Der Tod hat sie überfallen wie ein Alp und sie ist hierher geflohen, Rettung zu suchen... Hilfe... ihre bleichen, mageren Hände liegen kraftlos in ihrem Schoß, der nie mehr gebären darf, nie mehr.

Mühsam hat sich ein alter Greis hierhergeschleppt. Sein Organismus zerfällt, dem ewigen Geheiß des erfüllten Lebens folgend. Er wartet mit stumpfem Blick. Das Feuer seiner Augen ist erloschen und in seinem morschen Gehirn flackert noch ein letzter stiller Hoffnungspunkt.

Dort ein erster, stiller Arbeiter, dem ein herabfallender Eisenblock die Muskel des rechten Armes zertrümmert. In seinem Innern nagt gräßliche Sorge. Wird er jemals seinen Arm wieder gebrauchen können? Was soll aus seiner zahlreichen Familie werden, wenn er, der einzige Ernährer, seiner Arbeitskraft beraubt ist? Auf den Schutthaufen des Arbeitsmarktes geworfen. Ein Krüppel! Keine Verwendung mehr. Zum gräßlichsten, armelastigsten Dasein verdammt.

In der Ecke, dort, wo das Zimmer am dunkelsten ist, sitzt eine traurige Mutter, ihr unglückliches Kind auf dem Schoß. Damals im Kriege war es, als sie sich verlobten. Wie lieb sie sich hatten und als, zwischen gräßlichen Tagen, die hoffnungsvolle Zukunft einer glücklichen Ehe vor ihnen stand. Ihr Verlobter zog hinaus in den Krieg, und als er zurückkam, war er so feldsam, so anders geworden. Sie heirateten sich und vergaßen ganz die Vergangenheit, bis eines Tages ein Kind im Wiegenkörbchen lag. Und es kam, das gräßliche, grausame Verhängnis. Hartnäckiger Ausschlag am Körper des Kleinen. Feststellung des Arztes: vererbte Geschlechtskrankheit. Seit jenen Tagen liegt eine Mauer zwischen den beiden. Eine Ehe zerstört, ein Kind zum elenden Dasein verdammt. Zwischen Liebe und Qual verblüht ein einsames Mutterherz.

Auf der Tischplatte trommeln nervös die Hände eines vom Lebenskampf zerstörten jungen Mädchens. Von früher Jugend an die Schreismaschine gefesselt, oft bis in die späte Nacht hinein, ist dieses arme Geschöpf ein Opfer ihres Berufes geworden. Ihre angespannten Nerven bereiten ihr gräßliche Stunden. Jedes Geräusch zerschneidet ihr Inneres wie glühendes Eisen und ihr zuckender Mund ist wie zum Weinen verkrampft.

So sind sie alle vom Kampf ums Dasein zerrissen und warten... auf ihn, den Arzt, der ihnen helfen soll. Hinter der gepolsterten Doppeltüre entscheidet sich so manches Schicksal. Und jedesmal, wenn der weiße Kittel des Arztes in der geöffneten Tür sichtbar wird, geht es wie ein Ruck durch die bange Sehne der Wartenden. Und wenn sich dann die Tür hinter dem abschließenden, der jetzt sein Urteil hört, schließt die bleiche Angst des Wartens wieder durch das Zimmer der Freudlosen. P. K.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im August ist im allgemeinen günstig gewesen, da Todesfälle durch akute ansteckende Krankheiten überhaupt nicht veranlaßt worden sind. An Erkrankungsfällen waren gemeldet: 5 Diphtherie, 11 Masern, 3 Scharlach, 12 Typhus, 1 Wochenbettfieber. Dabei scheint es sich bei den Masern um den Beginn einer epidemischen Verbreitung zu handeln, wie denn auch in der ersten Hälfte des September zahlreiche Fälle vorgekommen sind. Von den Typhuserkrankungen hatten 6 nachweislich ihre Infektion außerhalb Lübecks erworben, während bei den übrigen 6 die Infektionsquelle nicht mit Sicherheit hat festgestellt werden können. In der ersten Septemberhälfte sind nur 3 Fälle von Typhus oder Typhusverdacht zur Kenntnis gekommen. Seltene Infektionskrankheiten wie Ruhr, Genickstarre, Kinderlähmung kamen überhaupt nicht zur Anzeige. Durch die Tuberkulose wurden im Ganzen 10 Todesfälle, sämtlich durch Lungentuberkulose veranlaßt.

Für die Lübeck-Dinie lief auf der Flenderwerft ein neuer 1500 Tonnen großer Dampfer vom Stapel. Er soll den Namen „Ceva“ führen. Der Dampfer besitzt dieselben Abmessungen wie das vor einigen Wochen von derselben Werft zu Wasser gelassene Schwesterschiff „Danzig“. Länge 67 Meter, Breite 10,49 Meter, Seitenhöhe bis Hauptdeck 4,7 Meter, Seitenhöhe bis Quartierdeck 5,79 Meter. Der Dampfer erhält eine Dreifach-Expansions-Dampfmaschine von 650 PS und beträgt die Geschwindigkeit 9 1/2 Knoten.

Baugewerkschulung. Die Gewerbeschule richtet bei genügender Beteiligung im Winterhalbjahr Tages-Bauhandwerkerklassen ein. Dessen werden die Lehrpläne der anerkannten Baugewerkschule zugrunde gelegt. Der Besuch dieser Klassen ermöglicht die Aufnahmeprüfung in die nächsthöhere Klasse einer staatlichen Baugewerkschule. In diesem Winter sollen die zwei unteren Klassen eingerichtet werden. Eine baldige Anmeldung ist dringend erwünscht. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung der Oberaufsichtbehörde ersichtlich. Im übrigen ertheilt die Direktion der Gewerbeschule auf Anfragen weitere Auskünfte.

Autoris 8880 und 3190. Der Kraftwagen ist heute ein unentbehrliches Beförderungsmittel. In wenig Jahren hat der Kraftwagenverkehr einen ungeahnten Aufschwung genommen. Es verlangt kaum eine Minute, ohne daß ein Auto durch die Straßen fließt. Wer dringende Geschäfte zu erledigen hat, kann des Autos nicht

Banken und Volkswirtschaft.

Der 6. Deutsche Bankiertag, der in Berlin wieder zum ersten Male nach fünf Jahren die berühmten Sachwalter des deutschen Finanzkapitals vereinte und von nicht weniger als 1200 Bankiers besetzt war, beschäftigte sich an erster Stelle mit einem Problem, dessen Bedeutung auch der deutschen Arbeiterschaft nicht einbürglich genug vor Augen gehalten werden kann. Die Zahl der Arbeitslosen, die durch die verheerenden Folgen der Kreditkrise verloren gehen, ist immer noch außerordentlich hoch; Störungen im Betrieb infolge Mangels an Kapital zur Finanzierung der Produktion und des Abzuges sind noch immer an der Tagesordnung und berauben an zahllosen Stellen immer wieder Teile der Arbeiterschaft ihrer Verdienstmöglichkeit. Das Kapitalproblem aber kann nur im Zusammenhang mit der Gesamtwirtschaft gelöst werden, und darum durfte man von den Bankierern erwarten, daß er zu dieser Frage positive Vorschläge einer Lösung machen würde. Dabei mußten sich die Bankiers dessen bewußt sein, daß ein großer Teil der Fehler, die das deutsche Kreditwesen so schwer geschädigt haben, bei ihnen selbst zu suchen ist. Wenn sie das erkennen, so müßten sie neue Wege zur Besserung der Kreditverhältnisse weisen.

Nun, es ist nicht geschehen. Die Resolution, die nach den beiden Hauptreferaten gefaßt wurde, betont wieder mit der üblichen Schärfe die Fehler, die an anderer Stelle gemacht wurden. Nur in einem einleitenden Satz spricht man von den Mängeln der Organisation und des Verfahrens der Kreditvermittlung, und in den praktischen Vorschlägen erklärt man allenfalls, daß einer Berücksichtigung der Handelsknoten die größte Aufmerksamkeit zu widmen sei. Im übrigen gehen aber alle Maßnahmen auf die Kräfte der anderen, nicht an die Adresse des eigenen Berufsstandes. Mit großer Schärfe wendet man sich gegen die Steuerpolitik des Reiches, die der Wirtschaft mehr Gelder entzieht, als notwendig ist. Weiter verlangt man die Wiederherstellung des Bank- und Sparkassengeheimnisses und verurteilt die scharfe Konkurrenz staatlicher und kommunaler Banken und Sparkassen. Nur an einer Stelle ein positiver Gedanke: die Banken sollen von jetzt ab härter ihre Kredite danach unterscheiden, ob diese volkswirtschaftlich notwendig oder entbehrlich sind. Volkswirtschaftlich notwendigen Krediten ist in jedem Falle der Vorrang zu geben.

Diese Erklärung ist gut gemeint und es wäre ihr einige Wirkung zu wünschen. Wer aber ist der zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit gegebene Richter? Verläßt man sich nur auf das Urteil der Banken, so wird das Interesse am Geldgeschäft selbst und an der Sicherheit der Kreditgrundlagen immer wieder beim einzelnen Abschluß den Ausschlag geben. Geht es aber, so ist eine besondere Wirkung von einer solchen Maßnahme nicht zu erwarten.

Deutlicher als in der Entschließung hat der Leiter der Deutschen Bank, Direktor Waffermann, in seinem Referat angegeben, daß auch innerhalb der Banken bei der bisherigen Kreditvermittlung große Fehler gemacht worden sind, daß man bei der neuen Umschichtung der Kredite, die jetzt bevorsteht, aus den Erfahrungen lernen und nur lebensfähige Betriebe unterstützen müsse. Was man jedoch vermied, war die Erkenntnis, daß die Ursachen der Kapital- und Kreditnot nicht nur durch die Inflation selbst,

sondern noch viel mehr durch die gewaltige Umschichtung der Einkommensverhältnisse herbeigeführt war. Der Einkommensverlust der Industrie konnte doch nur deshalb zu diesen ungeheuren Konzentrationsbildungen führen, die jetzt wieder auseinanderfallen, weil die Unternehmer durch die Papiermarktkredite über den größten Teil des deutschen Volkseinkommens in der Welt und der Wertesloshalten der Arbeiterschaft das Kapital zusammenhaken, das dann in der unwirtschaftlichen Weise verwendet wurde. Eine Mobilisierung des deutschen Volkseinkommens, wie sie von Waffermann empfohlen wurde, kann also nicht nur dadurch herbeigeführt werden, daß Teile der deutschen Unternehmungen aus Ausland verkauft werden; auf lange Sicht muß vielmehr die Sparfähigkeit der breiten Volksmassen angeregt werden, damit auf diese Weise eine härtere Kapitalbildung erfolgt. Eine solche Erkenntnis würde zu der Forderung führen, daß die Erziehung der Löhne und Gehälter nicht nur im Interesse der Abgabekräfte der deutschen Industrie und Landwirtschaft, sondern auch im Interesse der Wiederherstellung einer gesunden Kapitalbildung liegt. Die Banken aber sind bei diesem Punkt sehr schwerhörig. Selbst im dem Gedanken der Profitwirtschaft zu sehr befangen, bedenken sie der Kapitalbildung beim Sparen noch viel zu wenig Beachtung. Solange das nicht der Fall ist, wird man es in diesen Kreisen auch nicht verstehen, daß die Forderung nach einer Herabsetzung der Spanne zwischen den Reiz- und Schuldzinsen keineswegs eine nur gegen die Banken gerichtete Forderung ist, sondern daß sie letzten Endes der Gesamtwirtschaft und damit auch der Unfähigkeit der Banken dient.

Die Banken haben seit der Stabilisierung einiges hinzugelernt. Im Gegensatz zu manchen individuellen Unternehmern haben sie wenigstens theoretisch erkannt, daß das Abzugsproblem auf beiden Seiten auf dem der Produktion und dem des Verkaufs angefaßt werden muß. Daraus erklärt es sich, daß man heute einer gesunden, aus betriebswirtschaftlichen Gründen hervorzuhebenden Konzentration stärkeres Interesse entgegenbringt. Doch will es scheinen, daß auch dieses Interesse nicht in jener volkswirtschaftlichen Tragweite, sondern viel zu ausschließlich von dem Gesichtspunkt der Banken als der Geldgeber aus wahrgenommen wird. Man erkennt, daß die extensive Industriewirtschaft viel zu viel Kapital verzehrt und vergesselt. Daher vereinfacht man die Betriebe und begünstigt die Bildung großer Interessengemeinschaften. Aus dieser Einstellung ein volkswirtschaftliches Programm zu machen und eine Annäherung zwischen der Kaufkraft des Volkes, seinem Verbrauch und den Konzentrationen zu finden, dazu haben sich die Banken nicht aufschwingen können. Zu solchen Gedanken sind sie viel zu sehr privatwirtschaftlich eingestellt, als das man Positives von ihnen erwarten könnte. Denn ein derartiges Programm würde seiner Natur nach starke gemeinwirtschaftliche Züge tragen müssen. Und für eine Gemeinwirtschaft sind unsere Bankentwürfe nicht zu haben, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil nach dem eigenen Eingeständnis der kapitalistischen Finanzpreise infolge der konzentrierten Organisation großer Wirtschaftszweige der Mangel an Führerkräften in der deutschen Wirtschaft geradezu erschreckend geworden ist.

entbehren. Und auch der, der noch etwas näherimpfend zuschaut, wenn ein Bekannter im Poststurz vorbeifährt, kommt einmal in die Verlegenheit, ein Auto demühen zu müssen. Und sei es nur zum Standesamt — was übrigens die schönste und am längsten im Gedächtnis haften bleibende Sprüchfahrt sein soll. Falls dieses oder ein ähnliches Ereignis eintreten sollte, dann ist es nicht unangebracht, sich schon jetzt Telefonnummern einzuprägen, auf deren Anruf sofort elegante Wagen vorfahren: 8680 und 3190. Das sind nämlich die Rufnummern der Lübecker Verkehrs-Gesellschaft, eines Unternehmens, das sich die Arbeiterschaft selbst geschaffen hat. Sie besitzt Kraftwagen neuester Konstruktion, deren vierter dieser Tage eingestellt wurde. Auch für den Kraftverkehr steht die Lübecker Verkehrs-Gesellschaft zur Verfügung. Die große Garage und Reparaturwerkstatt ist in der Vorsteherstraße im Wakenhölldeneck. Tag und Nacht stehen die Wagen zu jeder Stunde zur Verfügung. Ein kurzer Anruf und jeder Wunsch wird erfüllt.

Die Handpuppenspiele der Kieler Studenten Werner Perren und Genossen sind wieder in Lübeck. Vor drei Jahren war Kaiser das erste Mal hier; und im Handumdrehen gewann er sich die Herzen von alt und jung. Damals erschien er mit seinen Gefährten noch auf primitiver kleiner Bühne, heute tritt er in einem weit besseren Rahmen auf: selbst ein richtiger Schnürboden und Beleuchtungsapparate sind jetzt vorhanden. Von Herzen begrüßen wir dieses ernsthafte Bemühen der vier Kieler Studenten um die Wiederherstellung jener echten Volkstümlichkeit, der Theodor Storm seinen „Pöle Puppenpöle“ widmete. Wir leben hier einen Bundesgenossen unserer Bemühungen, Herz und Sinn des Volkes für echte literarische Volkstümlichkeit durch Bücherhallen und die kindlichen Wanderbühnen, durch Vorlesestunden und verwandte Volksbildungseinrichtungen zu gewinnen. Alles Unedle, aller Klitter ist abgestreift; Volkstümlichkeit im besten Sinne des Wortes wird hier geboten. Es steht viel Revolutionäres im Sinne einer Neugestaltung der Kunst in diesem Unterfangen. Der gestrige Abend bot „Die Galoischen des Glücks“, ein Puppenstück in 3 Akten, nach dem bekannten Andersen Märchen frei bearbeitet von dem Führer der Truppe Werner Perren. Figuren, Bühnenbilder und Text standen auf einer bemerkenswerten hohen künstlerischen Stufe. Die Aulade des Johanneums war ziemlich gefüllt von Freunden dieser Volkstümlichkeit, und bald hatten Kaiser, der Regisseur und ihre Mitspieler das Publikum eingefangen. Kommt und schaut's euch auch an und schaut nachmittags (von Freitag ab um 4 Uhr) eure Kinder zu diesen Puppenspielen; ihre Augen werden leuchten. Dr. Piech.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck veranstaltet am Sonntag, dem 20. September, sein diesjähriges Stiftungsfest, verbunden mit leichtathletischen Wettkämpfen und Wettspielen, auf dem Buniamshof. Die Wettkämpfe beginnen morgens 9 Uhr und enden abends 6 Uhr. Mittags findet ein Festzug von der Hundebitze zum Buniamshof statt. Am Nachmittag treten außerdem zwei Hambruc-Schlagballmannschaften zum Spiel an, jedoch zu hoffen ist, daß den Lübecker Sportsfreunden auch auf dem Gebiete des Schlagballspiels am Sonntag etwas Besonderes geboten wird. Ferner werden neben den Fußballern, der Damenabteilung usw. auch noch die Geräteturner durch turnerische Vorführungen auf dem Platz ihre Kunst zeigen. Anlässlich größerer Veranstaltungen der Arbeiterportler haben die organisierten Arbeiter bereits oft bewiesen, daß sie die Bedeutung des Arbeitersports für die gesamte Arbeiterbewegung erkannt haben; sie haben, soweit sie nicht aktiv tätig sind, durch ihren Besuch bei größeren Veranstaltungen bewiesen, daß sie den Willen haben, den Arbeiterport zu fördern. Die eingehenden Vorbereitungen zu diesem Stiftungsfest versprechen wirklich erstklassige Vorführungen, jedoch wird einen recht zahlreichen Besuch der Arbeiterschaft Lübecks wünschen wollen. Im Zusammenhang hiermit wird darauf hingewiesen, daß auf Grund einer gegenseitigen Vereinbarung dem Verein für Luftschifffahrt die Mitbenutzung des Buniamshofs am Sonntagmorgen

gestattet ist. Das Eintrittsgeld ist von beiden Seiten in gleicher Höhe von 30 Pfennig festgesetzt worden. Eintrittskarten, die für den Ballonaufstieg gelöst werden, gelten auch für die sportlichen Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins am Vormittag und umgekehrt gelten die Eintrittskarten des Arbeiter-Turn- und Sportvereins auch für den Ballonaufstieg.


Die illustrierte Reichsbanner-Zeitung zeigt auf dem Titelbild die brennende Petroleumquelle in Rumänien, die selbst durch Artilleriebeschädigung nicht erloschen werden konnte. Die reiche Anschließungsgebung in Lettereiert wird von einem deutschen Teilnehmer geschildert und in guten Bildern wiedergegeben. Marseille und die Friedensbewegung behandelt Franz Kühls. Viele Bilder von deutschen Gewerkschaftsführern, darunter auch das Lübecker, illustrieren „Gewerkschaftshaus und Gewerkschaftsmacht“. Das Land der tausend Seen, der Kanuport, eine treffende Satire „Tradition“, vorzügliche Karikaturen, Humor, der Roman, Rätsel, aktuelle und Reichsbannerbilder in großer Zahl versorgen die wohnenden Leser mit interessantem Inhalt. Die illustrierte Reichsbanner-Zeitung ist in jeder Buchhandlung, durch die Post und bei den Ortsgruppen des Reichsbanners zum Preise von 20 Pfennig zu haben.

Ansprüche auf Hypothekenzinsen anmelden!

kann den Gläubigern nur dringend empfohlen werden. Die gesetzliche Anmeldefrist für die Ansprüche aus der Hypothekenzinswertung läuft zwar bis zum 1. Januar 1926, jedoch hat, wer bis dahin wartet, sich selbst zugunsten, wenn für ihn die Zinsen der aufgewerteten Hypotheken unter Umständen erst um die Mitte des nächsten Jahres oder noch später zu laufen beginnen. Denn nach den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes findet erst nach Ablauf einer dreimonatigen Einspruchsfrist, vom Tage der Anmeldung bei dem zuständigen Amtsgericht gerechnet, die Wiedereintragung der Hypotheken statt, und erst mit dem Beginn desselben die Wiedereintragung folgenden Vierteljahres beginnen die Zinsen zu laufen. Wer sich den Beginn des Zinslaufes ab 1. Januar 1926 sicherstellen will, muß die Anmeldung unbedingt im Laufe des Monats September bewirken. Nur dann besteht die Aussicht, daß die Zinsen, da das Ende der Einspruchsfrist in den Monat Dezember fällt, ab 1. Januar 1926 zu laufen beginnen. Voraussetzung ist dabei, daß der Eigentümer mit der Wiedereintragung sich nicht freiwillig einverstanden erklärt hat. Hat er dies getan, so entfällt die Einspruchsfrist und der Zinslauf setzt dann ein mit dem Anfang des nächsten Kalenderjahres. Wird dagegen Einspruch erhoben, so tritt zunächst die Einspruchsfrist in ihre Rechte (drei Monate).


Nachschulungsturnus der Arbeiterwohlfahrt.

Der Hauptausflug für Arbeiterwohlfahrt wird von Anfang November 1925 bis März 1926 im Seminar für Jugendwohlfahrt in Berlin einen Nachschulungsturnus für Wohlfahrtspflegerinnen veranstalten. Für den Kursus, der bereits in allen Einzelheiten vorbereitet ist, sind folgende Lehrfächer vorgesehen: Volkswirtschaftslehre (wöchentlich eine 1 Stunde), Bürgerkunde (wöchentlich 1 Stunde), Sozialpolitik (wöchentlich 2 Stunden), Gesundheitsfürsorge (wöchentlich 1 Stunde), Sozialpädagogik (wöchentlich 1 Stunde), Geschichte, Begriff und Wesen der Wohlfahrtspflege (wöchentlich 2 Stunden), Jugendwohlfahrtspflege (wöchentlich 2 Stunden), Wohlfahrtspflege und Fürsorgepflichtverordnung (wöchentlich 1 Stunde). Für die Kurse sind hervorragende Lehrkräfte aus allen Gebieten der Wohlfahrts- und Gesundheitspflege und der Sozialpolitik gewonnen worden. Der Kursus schließt mit einer staatlichen Prüfung ab, die Voraussetzung für den Erwerb der staatlichen Anerkennung ist. Zulassungsvoraussetzungen ist fünfjährige hauptberufliche Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege, Genossinnen, für die dieser Nachschulung



Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Reichsbanner Kameraden!
Eure Marken sind die **R-B-Zigaretten REITABA**
Zigarettenfabrik G. m. B. H.



Verkaufsstelle Lübeck:
Zigarrenhaus »Burgtor« M. Leismann
Große Burgstr. 7, Ecke Burgtor.
Zigarren - Zigaretten
Tabake - Pfeifen
Spezialität:
Reichsbanner-Schagpfeifen



Färberei
Chem. Reinigung
W. Reimann Fischergasse 50
Telephon: 3002

Sandverlesene gelbe
Industrie-Kartoffeln
pr. Ztr. 5.- u. 5.50 empf.
Heinrich J. Möller,
Fleischhauerstr. 79. (3303)

Lübecker Kaffee-Zentrale
Blundensteherstraße 16.
Telefon 2865.
Fein geröst. Kaffee
Pfd. 2.30, 2.80
Kong.-Kaff. m. Bon
Pfd. 0.90
Mischkaffee lose
Pfd. 0.55, 0.80, 1.20
gar. reiner Kaffee
Pfd. 0.60
Tee ff. Congo
Pfd. 4.-
Auslandszucker
Pfd. 0.36
D. Weizenmehl Ia.
Pfd. 0.20
Schokol. Porta Cap.
3 Tafeln 0.95
Linsen Ia. gr. Teller
Pfd. 0.25
Sagerfloden
Pfd. 0.22
Vollreis
Pfd. 0.20
Lieferung frei Haus!

Zigarren Zigaretten Schagtabate
F. C. H. Schröder
Inh.: Jos. Brielmeyer
Königsstraße 43
Ecke Johannisstr.

Dr. Genij
in memoriam
Friedr. August v. Sachjen
Anekdoten
Preis M. 1.50

Gächj. Miniaturen
Band 1 und 2
je M. 1.50
Artur Sünder
Die Dinte
wider das Blut
39. wüßgenordene und
vermehrte Auflage
Preis M. 1.-
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46.

Woll-Watte-Daunen-Steppdecken
Anfertigung 1907
Antarbel. Neubezieh
Fr. Spethmann
Breite Straße 31 Etage

333
4 M. ar.
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
500 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20



- 95**
- 5 Staubtücher gelb, weiche Qualität 95
 - 8 Taschentücher mit Hohlsaum 95
 - Schlüpfer farbig, für Damen 95
 - Strickwolle schwarz, grau, braun Lg. 95
 - Damenstrümpfe schw., Doppels. u. Hochf. 95
 - Korsette grau, für Damen 95
 - Jumperschürzen gestreift Waterstoff 95
 - Gardinen ca. 80 cm breit 95
 - 2 Mtr. Handtuch mit roter Kante 95
 - 4 Wischtücher rot kariert 95
 - Hemdenbarchent hell u. dunkel gestreift 95
- 1.95**
- 5 Geschirrtücher rot kariert, ges. u. geb. 1.95
 - Kisseninlett rot u. rosa gestr. 1.95
 - Kissenbezüge mit Languetten 1.95
 - Bettuchstoffe mittelfäd., Bettbr. 1.95
 - Mako-Jacken imit. Gr. 4, 5, 6 1.95
 - Springhosen blau Gr. 50, 60, 65 1.95
 - Damen-Hemden m. Hohlsaum, pa. Stoff 1.95
 - Damen-Strümpfe schwarz Mako 1.95
 - Büsten-Halter rosa Trikot 1.95
 - Farbige Schlüpfer gute, feste Qualität 1.95
 - Kretonne-Schürzen Wienerform 1.95
 - Temper-Schürzen hell u. mittelgestr. Water 1.95

Wollen Sie beim Einkauf
Geld sparen
dann beachten Sie folgende
Extra-Angebote

- Kleider-Velour in soliden Mustern gute Qualität Mtr. 1.55 **1.35**
- Kleider-Velour in neuen, eleganten Dessins Mtr. 2.65 2.25 **1.95**
- Hauskleiderstoffe prima halbwoollene gewaschene Qualität Mtr. 2.25 **1.68**
- Kleider-Schotten in Halb- und Baumwolle hübsche Karos... 3.85 2.35 1.95 **1.75**
- Reinwoll. Popeline in leuchtenden Farben ca. 90 cm breit Mtr. 3.75 3.50 **2.95**

Sporthemden
in Zephir und Flanel, für Knaben
äußerst billig

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2.75	3.25	3.75	4.25	4.75

- Hemdentuche fein-, mittel- und grobfädige Qualitäten 1.48 1.28 1.08 95, 78, 9 **68**
- Kariert Züchen für Bettbezüge 130 u. 140 cm br. Mtr. 2.10 1.95 **1.78**
- Bettuchleinen 140 und 150 cm breit, pa. eingeführte Qualitäten 3.95 3.45 **2.95**
- Bettsatin und Damast, pa. Qualitäten 130 u. 140 cm breit Mtr. 3.85 2.95 **2.75**
- Unterbett-Inlett gestreift Körper und Atlas-Qual. Mtr. 5.95 4.95 4.40 **2.95**
- Gerstenkorn für Handtücher, in Baumwolle, Halb- und Reineinen 1.28 1.10 85, 9 **48**

Handarbeiten
aufgezeichnete Decken, Kissenplatten usw.
besonders billig

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
48	95	1.95	2.95	3.95

- 2.95**
- Nachthemden Kimonoform mit Hohlsaum 2.95
 - Herren-Taghemden in verschied. Größen 2.95
 - Futter-Schlüpfer blau, für Damen 2.95
 - Servier-Schürzen mit Hohlsaum u. Einsatz 2.95
 - Stutzen prima reine Wolle 2.95
 - Damen-Strümpfe schwere Seidenflor-Qual. 2.95
 - Bettücher ungelbleicht, Ischläfig 2.95
 - Kissenbezüge m. pa. Languetten, 80/80 2.95
 - 3 Mtr. Sportflanel für 1 Sporthemd 2.95
 - 3 Mtr. Barchent für Schlosserhemden 2.95
 - Tischtücher 115x115 cm groß 2.95
- 3.95**
- Bettücher Haustuch, 130x220 cm 3.95
 - Tischtücher Sternmuster, 130x130 3.95
 - Frottierlaken wB. m. Streif., 100x100 3.95
 - Einsatz-Hemden pa. weiß Trikot 3.95
 - Normal-Hemden Ia Qual. Größe 4-6 3.95
 - Kunstseid. Schlüpfer verschiedene Farben 3.95
 - Prinzeß-Röcke m. Stick, breite Achsel 3.95
 - Belkleider geschl. Form, für Damen 3.95
 - Maler-Hosen kräftiger Drell 3.95
 - Arbeitskajen gestreift Regatta 3.95
 - Reform-Korsette in weiß und grau 3.95
 - Drell-Korsette rosa u. hellblau Drell 3.95

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Reudsburg
Neumünster
Itzehoe

Hans Struve

Lübeck
Königstr. 87/89
Ecke Wahnstr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Jugendabteilung.

Dieserigen Kollegen, die am Sonntag an der Befichtigung der Jugendherberge mit Jugendheim auf dem Brwall teilnehmen wollen, haben sich bis spätestens Freitagabend in unserem Büro zu melden.
Die Jugendleitung

Deutscher Holzarbeiter-Verb.
Verwaltungssitz Lübeck

Unsererordentliche Mitglieder-Versammlung
am Freitag, 18. Sept.
abends 7 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Tagesordnung:
1. Bericht vom Verbandsstag. Referent: Koll. Lange.
2. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, dem 17. September
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vortrag des Kollegen Otto Adler über Betriebsrätegesetz und Arbeitsrecht.
3. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit des Vortrags unseres Kollegen Adler vom Hauptvorstand, ist es Pflicht eines jeden Verbandskollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck.

Freitag 8 Uhr
Abonn.-Vorst.
Madame Butterfly
Sonntag 8 Uhr
Wallensteins Tod
Sonntag 2.30 Uhr
Schüler-Vorstellung
Jar u. Zimmermann
Sonntag 7.30 Uhr
Rigoletto

Sämtl. Drucksachen werden gut und billig hergestellt bei **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46

Kameraden, Republikaner
kaufen ihre
Mützen, Mützenspiegel, Vereinsnadeln, Ansteckfahnen, Schleifen u. andere republikanische Abzeichen
nur beim Kameraden
HUT-ZIEHE, Wahnstraße 9
(3290) Lager von Hüten jeder Art

Republikanisches Liederbuch
Eine Sammlung von ersten und besseren Liedern für patriotische Feiern und kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben
Schwarz-Rot-Gold
stehen.
Preis 30,4
Vergleichen mit Noten 70,4
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46.

Im **Leihhaus** Huxstr. 113
kauft man billig, getragene (90-97)
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Überzieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Luisenlust
Freitag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Adlershorst
Heute Donnerstag (9289)
Tanzkränzchen
Sonntag, 19. September:
Großes Erntefest
(3278)



Lübecker Verein für Luftfahrt
Freiballon-Auftstieg
verbunden mit Verfolgung durch Automobile am
Sonntag, 20. September, auf dem Spielplatz Buniamshof
Beginn der Füllung: 10 Uhr vormittags
Aufstieg etwa 12 Uhr mittags
Von 11 Uhr an Konzert der Regimentskapelle
Leitung: Herr Musikdirektor Florenz Glaubitz
Eintrittspreis für den äußeren Ring und den abgeperrten Teil des Eisenbahndammes 30 Pfg.
Der Vorstand
Kühne, Vizeadmiral a. D.,
1. Vorsitzender

Der Heidelberger Parteitag.

Die Verhandlungen am Dienstag. / Die politische Debatte über den Vorstandsbericht.

Zweiter Verhandlungstag.

Heidelberg, 15. September.

SPD. Genosse Maier-Heidelberg eröffnet die Dienstag-Sitzung des Parteitages mit einem herzlichen Glückwunsch für den Genossen Weis, der heute seinen 52. Geburtstag feiert.

Sodann wird in die allgemeine Debatte über die Geschäftsberichte eingetreten.

Brückner-Frankfurt vertritt zunächst einige Anträge aus Frankfurt, die die Wahl der Delegierten zur Internationale durch Umwahl in jeden Bezirk und die Zugehörigkeit jedes sozialdemokratischen Beamten zu einer freien Gewerkschaft fordern und geht dann auf die Vorwürfe Steinkings gegenüber Frankfurt ein. Die Frankfurter Parteigenossen sind die treuesten Söhne der deutschen Sozialdemokratie. (Heiterkeit.) Wir werden uns durch den Widerspruch, den wir hier finden, nicht irre machen lassen in der Gemeinschaftsarbeit und ich bin überzeugt, daß wir in Zukunft auch unsere zum Teil sehr wertvollen Anträge durchbekommen werden.

Loeb-Frankfurt: Wir werden alljährlich vom Parteivorstand nicht allzu liebenswürdig behandelt, aber die Rede Steinkings uns gegenüber war der Gipfel an Unkameradschaftlichkeit und Mlogastät. Opposition ist manchmal ein verantwortungsvolleres Amt als die Mittläuferei. Diese Entschlebung Frankfurts ist geboren aus dem Verantwortungsgesühl für den Sozialismus, für die rote Fahne in erster Linie, während die schwarz-rot-goldene Fahne für uns erst in zweiter Linie kommen darf. (Bravo! bei einem Teil der Delegierten.)

Leißner-Dresden: Wir stehen vor der außerordentlich wichtigen Tatsache, daß die sozialdemokratische Partei 100 000 Mitglieder eingebüßt hat. Es hat keinen Zweck, Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Wir sind der Überzeugung, daß der Gedanke der großen Volksgemeinschaft weite Kreise der Arbeiter sehr bedenklich gemacht hat und daß energisch mit dieser Illusion ausgeräumt werden muß. Warum verbreitet der „Presseklub“ den Gerum, daß Wirth gegiegt hat? Er will doch damit nur die Illusion erwecken, als ob das Zentrum mit seiner Politik uns näher kommt. Zwischen uns und dem Zentrum besteht keinerlei Interessengemeinschaft.

Das Ziel unserer sozialistischen Politik ist es, das uns von allen bürgerlichen Parteien trennt.

Wir müssen unsere Taktik und Politik auf das Proletariat einstellen. Wir brauchen Massen, wenn wir Macht erringen wollen, gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaft. (Beifall.)

Künzler-Berlin: Die Politik des Zentrums liegt weder im Interesse der Republik noch in dem der Arbeiter. Wenn in der Republik Arbeiterfeindschaft herrscht, müssen die Arbeiter dagegen ebenso scharf antämpfen wie gegen das Deutschland Wilhelms II. Wer versucht, mit dem Zentrum zu regieren, wird daran genau so scheitern wie bei dem Versuch mit den Kommunisten. Wir müssen auch nach rechts klar und deutlich die Grenzen ziehen. (Beifall.) Redner bittet, die Entscheidung über die Annahme von Ausschussvorsitzen nicht den Fraktionen zu überlassen, sondern dem zuständigen Bezirksverband und dem Parteivorstand.

Baehle-Frankfurt a. M. befürwortet einen Antrag auf Einrichtung eines Sekretariats für Agrarpolitik, Herausgabe einer periodischen Zeitschrift für Bodenrecht und Bodenwirtschaft und einer Agrarkorrespondenz für die Tagespresse. Seit 1865 beschäftigen wir uns nun mit dem Agrarproblem. Unser Leitmotiv in der praktischen Politik war immer der

Schutz der Kleinen in der Landwirtschaft, Schutz der bäuerlichen Wirtschaft und Förderung der Siedlungstätigkeit. (Bravo!)

Lichmann-Leipzig: Durch die Zoll- und Steuerkämpfe sind wir in eine verhältnismäßig günstige Situation gekommen. Aber die bisherige Gesamtpolitik der Partei hat nicht der Einstellung der großen Masse der proletarischen Mitglieder entsprochen. Das Endergebnis war die Hindenburgwahl. Und selbst wenn Marx gewählt worden wäre, wäre die Kamague noch viel größer gewesen. Der Barman-Skandal ist hier sehr geschickt behandelt worden, indem man einmal mit Recht das Ganze als bürgerliche Heh gegen die Sozialdemokratie und den sozialistischen Reichspräsidenten hingestellt hat. Aber das ist nicht alles. Tatsache ist, daß eine Reihe sozialdemokratischer Führer nicht die notwendige Distanz gehalten haben. Den Fall Bauer, Wels, Heilmann haben die Bürgerlichen nicht gemacht, sondern nur gegen uns ausgenutzt. Früher wären solche Führer im Augenblick erledigt gewesen. (Beifall.) Der Redner befürwortet weiter einen Antrag, daß die Umfrage von den Parteigeschäften für den Parteivorstand nicht nach ihrem Umsatz, sondern nach ihrem Reingewinn erhoben werden sollte.

Adolph Hoffmann, mit Beifall empfangen: Es hat keinen Zweck, Verganenes anzurühren, sondern es kommt darauf an, die Zukunft im Auge zu behalten und insbesondere unsere Stellung zu den Bürgerlichen. Wir stehen am Wendepunkt unserer Politik, das hat auch Wels in seiner Rede bei der Verabschiedung des Folgejahres ausgesprochen. Auf die Affäre Wirth sehen viele Genossen große Hoffnung. Das ist eine Unterschätzung der Gerissenheit der Zentrumspolitik. Das Zentrum ist zweifellos im Hinblick auf das kommende Reichstagswahlgesetz jetzt mit den Bürgerlichen statt mit den Sozialdemokraten in die Regierung gegangen. (Sehr wahr!) Leider stehen unsere Genossen gerade den Schul- und Elternfragen zu gleichgültig gegenüber. (Lebh. Zustimmung.) Die Frage der Erhaltung der Republik und der errungenen Freiheiten ist eine Erziehungsfrage. Wenn es uns nicht gelingt, die Lehrer und die junge Generation für uns zu gewinnen, werden wir diese Errungenschaften nicht halten können. Handeln wir nach dem berühmten Wort: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Bewahren wir den alten Standpunkt des Klassenkampfes. (Lebh. Beifall.)

Mölling-Frankfurt a. M.: Die Frankfurter Richtung markiert hier so vollständig auf, nicht aus Unabsichtlichkeit und Rechthaberei, sondern in notwendiger Abwehr. Man hat uns verhöhnt. Wir wissen, daß wir auf verlorenem Posten stehen. Wir müssen von den psychologischen Hintergründen reden, aus denen die Anträge entstanden. Mit „Abweichungen“ schafft man die Frankfurter Richtung nicht aus der Welt. Der Antrag 209 gegen den Parteivorstand war keine Säuferei, sondern ein Warnungssignal, der Ausdruck der Sorge, daß in dem großen Parteikörper die Zugsfähigkeit verloren gehen könnte. Wir meinen gar nicht die Genossen des Parteivorstandes, wir meinen nicht diesen Vorstand, sondern jenen Vorstand. Wir fürchten überall in der Partei die Verschleppungstendenz des Führertums. Wir fürchten die Methoden des Kompagniegegerens, bei dem bloß niemand auffallen soll. Wir erkennen und schätzen die realen Notwendigkeiten der Disziplin, aber wir müssen uns entspannen und ausbalancieren. Jedes Regieren macht konservativ und führt zur

Überhöhung der Organisation und zur Unterschätzung des lebendigen Willens. Wir wollen den Vorstand als lebendige Ordnung der Partei und nicht als bloßes Paragrapheninstitut. Auch

in den Worten über die Jugendbewegung habe ich zuviel Selbstbewußtsein und Dünkel des Alters empfunden.

Die Jungsozialisten müssen gewiß noch viel vergären, ehe der gute Wein kommt. Aber sie haben schon heute große historische Verdienste: sie haben den problematisch grübelnden Menschen wieder geschaffen, dessen Sinn und Geist ganz erfüllt ist vom Umdenken der sozialistischen Gedanken und ich beneide die Satten nicht, denen nicht die Probleme bis über die Ohren gehen. Sie aber haben die ökonomischen Probleme des Sozialismus klar herausgearbeitet und sie haben ein Stück Sozialismus in die praktische Lebenswirklichkeit überetzt, was wir Alten nicht geleistet haben. Wir haben alle in uns noch zu viel vom verdrehten und verlebten Bürgerium. (Bravo!) Es besteht vielleicht ein innerer Grund, Frankfurter Opposition und Jugendbewegung in einem Atem zu behandeln. Wir sind die heilige Kuh, die jeder Parteikörper braucht, damit er nicht Zeit ansteht. Opposition und Jugend haben ihre historische Funktion in jedem Parteikörper.

Edel-Dresden: Der Bericht des Parteivorstandes und die Rede von Weis am Sonntag haben uns enttäuscht. Unsere Zolldemonstrationen im letzten Halbjahr hatten nicht mehr den alten Plan. In Desterreich haben die Inflationen wir die organisierten Ausmirkungen nicht erzeugt, sie sind vielmehr eine Folge der Nachgiebigkeit und Kompromisse, die wir so oft getadelt haben und die um keinen Preis weiter betrieben werden darf. Daß der Parteivorstand alles Unangenehme wegläßt und den Hauptwert auf die Regie legt, ist nicht richtig.

Scheidemann-Kassel (mit lebhaftem Beifall empfangen): Klagen und Anträge erheben wir bereitwillig, soweit sie erhoben werden gegen die Zustände in der Republik, unbedenkt gegenüber dem Parteivorstand. Wie sieht es nun in der Republik aus? Die Zustände in der Reichswehr werden von Tag zu Tag unerträglicher. Für die Reichspolizei braucht man weder Auge noch Ohr, nur die Nase. Sie stinkt zum Himmel. Die Ebert-Prozesse, die Rennbootunternehmen auf dem Wannsee und die Flugzeugkatalogen in der Barman-Affäre waren heillos in der ganzen Welt. Die Art, wie man Hesse z Tode geholt hat, läßt die offene Brutalität der Ebertberger und Rathenau-Mörder beinahe mild erscheinen. Selbst vor den Toten macht die Gemeinschaft nicht Halt. Je größer der Haß und die Niederträchtigkeit gegen unsere führenden Parteigenossen ist, um so größere Liebe sollten die eigenen Parteigenossen ihnen entgegenbringen. Die Politik des Zentrums in dieser Zeit haben wir alle bekämpft und beklagt. Aber ist nicht Wirth ausgetreten, weil er die Verantwortung nicht tragen wollte, ist nicht der Reichspräsident Dr. Spieder offen und ehrlich für Klarheit und Fortschritt eingetreten? (Die Redezeit ist abgelaufen.) Der übermüdete Redner Bronemann verzichtet zu gunsten Scheidemanns aufs Wort. (Beifall.) Ueber Probleme der Taktik kann man natürlich verschiedener Meinung sein, aber Politik ohne Kompromisse gibt es nicht. Die Klagen über das Abgehen vom Klassenkampf sind alle Kamellen. (Zustimmung.) Die Rolle kenne ich seit 40 Jahren.

Wir führen den Klassenkampf heute in neuen Formen, aber nach meiner Überzeugung kräftiger als je.

Es ist die Alternative gestellt worden: Demokratische Staatspolitik oder sozialdemokratische Arbeiterpolitik. Sünde die Demokratie ganz fest, so wäre er erste Weg der schnellere und würde ohne große Erschütterungen zum Ziele führen. Diese Taktik würde bedeuten: Teilnahme an der Regierung auf Grund eines Minimalprogramms. Das grundsätzlich abzulehnen, wäre ein Rückfall in überwundene Zeiten. Wir preisen ja nur die Genossen, die tot sind (Heiterkeit), also halten wir uns an das Wort des alten Liebknecht, daß man die Taktik im gegebenen Fall in 24 Stunden 24mal ändern muß. Sind wir aber nicht in der Regierung, dann müssen wir unsere Forderungen rückichtslos durchsetzen.

Eine gedämpfte Opposition würde den Einfluß der Partei und das Vertrauen der Arbeitermassen mindern und niemals war schärfste Opposition nötiger als jetzt.

Lassen wir die Wehlagerei und besinnen wir uns auf uns selber. Vorwärts an die Arbeit! (Sturm. Beifall.)

Heilmann-Berlin: Dem Bild, das Scheidemann entworfen hat, will ich nur einen Zug hinzufügen, der den Genossen Scheidemann interessieren wird.

In der Strafanstalt Vichtenburg verbüßt der bekannte Scheidemann-Mitglied Herr Hüster seine Zuchthausstrafe. Der Direktor dieser Strafanstalt, ein Herr Rivolat, hat sich dahin geäußert, er sehe in Hüster keinen Verbrecher; der einzige Vorwurf, den er ihm machen könne, sei, daß es ihm nicht gelungen sei, Scheidemann zu töten. (Pfeiferei.)

Nachdem der Anstaltsgeistliche diese Äußerung in einem Disziplinarprozeß bezeugt hatte, ist bereits ein Jahr vergangen, ohne daß man gegen diesen Strafanstaltsdirektor eingeschritten ist. (Lebh. Hört! Hört!) Bei der Kritik der Taktik der Partei im zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl ist übersehen worden, daß das Zentrum Zug um Zug mit unserem Eintreten für Marx in Preußen für Braun eintrat. Der Genosse Künzler meinte zwar, das Zusammengehen mit dem Zentrum habe sich als unmöglich erwiesen. Aber er lebt doch in Preußen und muß zugeben, unmöglich kann nichts sein, was Tatsache ist. Gewiß ist das Zusammengehen mit dem Zentrum in Preußen keine reine Freude; aber trotzdem denkt auch Künzler nicht daran, die Positionen Brauns und Seegerings aufzugeben. (Sehr gut!) Die Frankfurter Genossen, die sich über Unkameradschaftlichkeit beklagen, müßten sich eigentlich an ihre eigene Brut schlagen. Wir ehren und achten die glühenden Herzen der Jugend, die um das Problem des Sozialismus und der sozialistischen Lebensgestaltung ringen; aber wir verachten die schamlosen Demagogien. (Beifall.)

Riedmüller-Köln: Der Stand der Parteioorganisation befriedigt nicht, aber wir müssen dabei die Nachwirkungen der Inflation und die Wegzug großer Gebiete berücksichtigen. Ich behaupte, daß unsere Partei innerlich viel kräftiger dasteht als vor dem Kriege. Wir wären sonst gar nicht in der Lage gewesen, die vielen Wahlkämpfe der letzten Jahre zu bestehen.

Thurm-Berlin befürwortet einen Antrag Berlin, wonach der Parteivorstand bei der Aufstellung der Reichs- und Landeslisten gegen den Willen der Bezirksorganisationen keine

Entscheidung treffen darf. Das ist einfach ein Gebot der Demokratie.

Wäcker-Altenburg tritt für einen Antrag ein, der Sozialdemokraten mit Ausnahme der Betriebsräte jedes private Wirten in Vorständen und Aufsichtsräten kapitalistischer Unternehmen verbieten will. Auch die geschickteste Prohregie vermag die Tatsache nicht zu verwischen, daß Heilmann und andere sehr schlecht dastehen. Wie war es überhaupt möglich, daß der Führer der preussischer Landtagsfraktion noch so viel Zeit übrig hatte, aus Freundschaft für Barman in einem Duzend Aufsichtsratsstellen zu sitzen? — Den kulturpolitischen Fragen müssen wir viel größere Aufmerksamkeit und Aktivität zuwenden, sonst überrennt das kommende Reichstagswahlgesetz alle unsere Ideale auf diesem Gebiete. (Beifall.)

Anna Ziegler-Leipzig: Genossin Zuchas bezeichnet unsere Forderung auf Schaffung einer sozialistischen Frauenzeitung vom Charakter der „Gleichheit“ als überflüssig im Hinblick auf die bestehenden Frauenblätter „Die Genossin“ und „Die Frauenwelt“. Was wir brauchen, ist ein allgemeines Aufklärungs- und Agitationsorgan für sozialistische Frauen. — Die Rednerin tritt weiter dafür ein, daß die Frauen eine größere Vertretung im Parteivorstand erhalten. (Lebh. Beifall.)

Müller-Leipzig: Der Geschäftsbericht hat Sachsen und andere Bezirke wenig befriedigt, weil er rein chronologisch an der Oberfläche haften bleibt und die tiefen Zusammenhänge der politischen Konstellation mit dem neuen Zusammenschluß des Kapitals vollkommen überieht. Wir betreiben nicht die Opposition um der Opposition willen oder zur Parteipaltung, sondern sind ehrlich bemüht, der Partei zu dienen. Wir üben nicht Kritik an einzelnen Personen, aber das läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß prominente Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei in Beziehungen zu Barman gefastanden haben. (Zuruf: Du lieferst den Gegnern Material!) Nein, ich helfe nur, für die Reinlichkeit in der Partei sorgen, die notwendig ist, damit wir eine proletarische Massenpartei werden. Ihr schäht die Imponderabilien im Parteileben nicht richtig ein (Zuruf: Redensarten!). Gerade diese Zurufe beweisen mir, daß wir auf dem richtigen Wege sind. (Beifall.) Wir wollen die Partei sauber halten und müssen den Massen Rechenschaft geben, wenn wir vom Parteitag zurückkommen. Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß ein Sozialdemokrat keinen Aufsichtsratsposten in kapitalistischen Betrieben bekleiden darf. Aber Genosse Heilmann gehört heute noch drei Barman-Aufsichtsräten an. (Hört, hört!). Soll von dem Verbot der Aufsichtsräte eine Ausnahme gemacht werden, dann verlangen wir, daß die Fraktionen das ausdrücklich bejahen.

Frau Scheibenhuber-Berlin: Die Gleichberechtigung der Frau, die wir verlangen, ist ja eigentlich schon in der Reichsverfassung vorgeschrieben. Aber wir haben auch in der Partei noch viel zu tun, um die Frauen so zu berücksichtigen, wie es im Interesse der Parteiarbeit und der Frauenagitation notwendig ist. Im Interesse der Parteibewegung müssen auch die Fraktionen in der Partei eingeschärft werden. Dadurch werden viele Frauen zurückgelassen, und der geringe Arbeitsverdienst wird noch mehr beschränkt. Auch im Kampf gegen den Alkohol müssen wir die Jugend unterstützen, die vorangeht. Wir verlangen endlich die Wiedereinführung der internationalen Frauenagitation, die namentlich in Oesterreich gute Erfolge gehabt haben. (Beifall.)

Reil-Bremen: Ein Antrag aus Bremen mißbilligt die Art der Vorbereitung der Präsidentenwahl. Obwohl wir wissen, daß namentlich auch Ebert den republikanischen Sammelkandidaten empfohlen hat und daß eine knappe Mehrheit des Parteiausschusses ihn schon für den ersten Wahlgang wollte, halten wir daran fest, daß dieses Vorgehen falsch war. Weite Kreise der Parteigenossenschaft haben sich nur widerwillig der Parole gefügt. Vor allem aber bebauern wir das diktatorische Vorgehen in dieser Frage. In Frankreich und Belgien wird bei so wichtigen Entscheidungen die Mitgliedschaft gefragt. Wir verlangen Parteidemokratie und Konsolidierung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. (Beifall.)

Widmann-Offenbach: Wir wünschen, daß die besondere Beitragsmarke für die Internationale fällt. Den Beitrag für die Internationale kann die Zentralkasse tragen. Statt dessen möchten wir einen besonderen Kulturbeitrag zur großzügigen Führung der Bildungsarbeit. Gegenüber Adolph Hoffmann nur eins: Wir haben in Hessen seit 1918 die kleine Koalition mit dem Zentrum und unsere Erfahrungen damit zwingen uns, auch im Reich eine Politik zu wünschen, die das Zentrum nicht weiter nach rechtsdrängt.

In Hessen haben wir, trotz der Koalition mit dem Zentrum das beste Volkshilfsgesetz und das beste Lehrerbildungsgesetz im Reich.

Man kann also die Taktik nicht nach einem Berliner Schema beurteilen. (Beifall.)

Nach Verlesung eines Begrüßungstelegramms der norwegischen Partei wird die Debatte auf den Nachmittag vertagt.

Nachmittagsitzung.

In der Fortsetzung der Debatte über den Vorstandsbericht erhält zunächst das Wort Hermann Müller:

Broßwig verwies auf Anträge, die verlangen, daß sozialdemokratische Beamte einer freien Gewerkschaft beitreten müssen. Mich wird niemand im Verdacht haben, daß ich etwas gegen den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund hätte, aber Tatsache ist, daß viele Kommunal- und Reichsbeamte heute noch in anderen Verbänden sind, und wir sollten hier eine gewisse Toleranz üben und sollten nicht Schranken aufrichten, die in sehr vielen Parteioorganisationen zu dauernden Streitigkeiten führen könnten. (Sehr wahr!) Ein Antrag Lipinski will das Organisationsstatut dahin ändern, daß in Fällen, wo ein Ausschlußverfahren gegen Mitglieder eingeleitet ist, die sich in ihren Handlungen auf Einwirkungen des Parteivorstandes stützen, der Vorsitzende des Schiedsgerichts nicht vom Parteivorstand, sondern von der Kontrollkommission ernannt wird. Darin sehe ich ein indirektes Mißtrauensvotum gegen den Parteivorstand. — Jetzt ein paar Worte an meine lieben Frankfurter: Ich bin der Letzte, der gegen Frankfurt eingenommen wäre. Ich selbst bin vor 33 Jahren in Frankfurt in die sozialistische Bewegung gekommen.

Als ich den Antrag Frankfurt las, daß der Parteivorstand die Führung mit den Massen nicht mehr habe, sagte ich mir mit Wut: das betrifft mich nicht. (Heiterkeit.)

und die anderen Kollegen im Parteivorstand waren wohl derselben Auffassung. Von kameradschaftlichem Gefühl gegenüber der Gesamtpartei zeugen solche Anträge nicht. (Sehr wahr!) (Fortsetzung auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Für den Herbstbedarf

Herren-Futterhosen	4.50	4.25	3.95
Herren-Normal-Hemden und Hosen	4.95	3.95	3.50
Herren-Barchent-Hemden	4.80	3.75	3.50
Herren-Einsatz-Hemden	4.50	3.95	3.60
Herren-Unterjacken u. Jagdwesten	9.95	8.75	6.95
Damen-Barchent-Unterröcke	5.50	4.25	3.95
Damen-Reform-Hosen blau	5.95	5.50	4.95
Damen-Schlupfhosen farbig Trikot	1.95	1.25	95
Strickwolle schwarz und grau 100-Gramm-Lage	1.30	1.20	1.08
Farbige Sportwolle 100-Gramm-Lage	1.28		98

Herren-Anzüge riesige Auswahl	59.50	49.50	39.50	35.00	29.50
Herren-Winter-Mäntel	59.50	54.50	45.00	39.50	29.50
Herren-Loden-Joppen	32.00	29.50	25.00	19.75	16.50
Manchester-Hosen	14.80	13.50	12.95	10.95	9.95
Pilot-Hosen gestreift	7.95	6.95	6.50	5.95	4.95
Kammgarn-Hosen	14.50	12.50	9.95	7.95	6.95
Buckskin-Hosen	10.50	9.95	8.95	7.95	6.95

Hemdentuche fein- und großblätig . Meter	1.25	1.18	88
Hautuch und Halbleinen für Betttücher	3.50	2.95	2.45
Bettinletts federdicht und farbecht, Bettbreite	5.75	4.95	4.50
Gardinen neue Muster Mr.	1.95	1.80	1.50
Scheibengardinen	1.50	1.25	1.08
Fachgardinen 2 Schals 1 Falle	14.50	11.50	8.95
Roleankörper weiß u. creme 135 cm	2.25	2.95	100 cm 2.50
Vorhangstoffe farbig gemustert	1.90	1.88	1.50
Bettdecken	9.25	7.50	6.95
Abgepaßte Vorhänge weiß u. creme	10.50	8.50	7.95

Kleider-Stoffe

in allen Stoffarten und Farben, neu eingetroffen!

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Empfehle meine aus Fein-Gold hergestellten Trauringe in 388, 585, 900 Reparaturen an Gold- u. Silberwaren
Aug. Büttner
2280) Breite Straße 32

J. H. Pein
Lübeck

Markt 10/12
Breite Straße 64/66.
Das bekannte Kaufhaus für (3288)
Krautler-Garderoben
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Knaben-Konfektion.
Erstkl. Manufakturwaren.

Herren-Anzüge

vorteilhaft
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Gobignist
berühmt verblüffend
doppelt stark, geruchlos,
in Apotheken und Drogerien
(3281)

Zigaretten
billig!
Zigaretten
Shag tabake

Zigarrenhaus „Hansa“
Fünfhäuser 26

Das Fahrrad
kein Bar, keine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burgen

Mit 110 Abbildungen und
einigen Tabellen

Preis 1.20 Mark

Verhandlung
„Eubeder Volksvere“
Johannisstr. 46

Neue Damenhüte

BESONDERS PREISWERT

Velour Plüsch
kl. flatter Hut
weiche Verarb. **6,75**

frischer Silkehut
mit breiter Ripsband-
Garnitur **5,90**

Eleg. großer Stepphut
in modernen Farben **14,50**

Aufsatzhut
mit reicher Stepperei
mit Ziernadel **14,50**

frischer Silkehut
große Form
weiche Verarb. **9,75**

Zeichnet Anteile

für die

Lübecker

Ausstellungshallen-Gesellschaft

m. b. H.

Jeder, der den wirtschaftlichen Aufschwung Lübecks befördern will, jeder Geschäftsmann, der seinen Umsatz erhöhen will, muß zeichnen.

Anteile beliebig hoch, jedoch muß der Betrag durch 50 teilbar und mindestens 50 RM. hoch sein.

Zeichnungen werden bei allen Banken und in der Geschäftsstelle der Eubeder Ausstellungshallen G. m. b. H., Breite Straße 40, I, entgegengenommen.

Das gute Buch

in der

Bücherverhandlung Lübecker Volksvere

Johannisstraße 46

Knaben-Anzüge

vorteilhaft (3286)
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Eubeca-Fahrräder

Herren-, Damen-,
Mädchen- u. Knaben-
Räder von 90-105 cm.
1 Jahr reelle Garantie.
Ersatzteile, Ver-
stellungen sowie alle
Reparaturen zu bil-
ligsten Preisen. (3287)

Heinr. Körner
Gr. Burgstr. 23. T. 1685.

Voranzeige!

Fledermaus

Dienstag, den 22. September:
Norddeutsches

3292

Tanz-Derby

im Programm

Tanzturnier (in 2 Klassen)
sowie Stafettenkampf Hamburg-Lübeck
Tanz-Schau (bekanntester Turnierpaare sowie der Siegerpaare)
Wertvolle Preise

Vor und nach dem Turnier

Tanz und Kabarett

Anfang 9 Uhr Eintritt 1.50 RM

Für Turnierteilnehmer Gesellschaftstoilette Vorschrift
Für Gäste Gesellschaftstoilette resp. dunkler Anzug erbeten